an

Baierns Prediger.

Drittes Stück.

Gedruckt im Jahre 1782.

Mit möglichster Genauigkeit entfernt von eurem Unterrichte alles, was nicht strenge Prüfung aushalten kann.

Hirtenbrief von Salzburg
vom 29. Brachmonats 1782.

Es ist gewis unangenehm für einen Mann, wenn er sich in der Lage befindet, wo er immer tadeln muß. Der Weise, der sich selbst kennt, der es weis, daß auch er Mensch, daß auch er seinen Fehlern unterworfen sei, sieht fremden Fehlern gerne durch die Finger, wenn sie auf das Wohl, oder Weh seiner Mitbrüder keinen Bezug haben; aber Unfüze, die zum offenbaren Nachtheil der Menschheit gereichen, die seinem Landesherrn, seinem Vaterlande von gefährlichen Folgen werden, und seiner heilgen Religion unheilbare Wunden schlagen könnten, die wird er niemal ungerügt lassen, wiewohl ihm allezeit das Herz blutet, wenn er überzeugt ist, daß die Wahrheit, die er vorträgt, einen Theil seiner Mitmenschen beleidigen werde. — In dieser Absicht schrieb ich bereits zwei Stücke meiner

Paragraphen an Euch, ihr Prediger Baierns — Ich sah es zum Voraus, daß meine Schrift eure Galle eregen, euch betrüben werde, und es that mir leid, daß ich aus Pflicht zur Menschheit, aus Liebe gegen meinen Landesfürsten, und aus Liebe gegen meinen Nebenmenschen der Mann sein mußte, der Euch sagt, Ihr habt bisher nicht gethan, was Ihr thun solltet, Ihr habt eure Pflicht nicht erfüllt. Allein Ihr könnt mir diesen Schritt nicht verargen, lieben Männer! wenn Ihr anders alle den Satz für richtig annehmt, daß jedes Mitglied eines Staates unter einer Sünde verbunden sei, den Schaden, der dem Staate, in dem er lebt, bevorsteht, nach allen Kräften abzuwenden.

Es ist nicht genug lieben Männer! daß man Euch sagt, Ihr seid nicht, wer Ihr seyn sollt *), nein! der Mann, dem die Auf-

*) Ich muß hier abermal wiederholen, daß ich bei dergleichen Ausdrücken niemals alle Prediger Baierns, sondern nur den grösten Theil derselben verstehe.

Aufnahme seiner heiligen Religion, Eure eigene Ehre, und das Wohl seiner Mitchristen am Herzen liegt, der ist auch verbunden Euch die Mittel an die Hand zu geben, wie Ihr zu Eurem Zweck gelangen, Eure Pflicht erfüllen müßt. — Ich stellte Euch in meinen ersten zwei Stücken euer Fehlerhaftes, euer Ungereimtes, und das Lächerliche vor, das in den meisten eurer Predigten anzutreffen ist, und Ihr werdet mir diese Unternehmung um so mehr vergeben, wenn Ihr mit unpartheiischem Geist betrachten wollt, wie nothwendig es war, daß es einmal ein Mann wagte, Euch aus biederm Baierherze zu sagen: daß die meisten aus Euch bisher auf Irrwegen wandelten; ich ließ mich aber damit nicht begnügen, sondern ich schlug Euch auch die Mittel vor, durch welche Ihr Euch zum Vortheil eurer eignen Ehre, und zum allgemeinen Nutzen eurer Zuhörer bessern könnt, und so glaube ich die Pflichten erfüllt zu haben, die ich mir gleich beim Anfang meines Werkes zum Ziel setzte. Ich schlug Euch im ersten Stücke die Muster vor, welche Ihr nachahmen und benutzen sollt, und im zwei-

ten sagte ich euch aus dem Freisinger Ritual die Gränzen, inner welchen Ihr mit dem Inhalte eurer Predigten bleiben müßt. Ich begnüge mich Euch in diesem meinem dritten Stücke, die Predigten des Kanonikus zu München, Heinrich Braun *), zum Muster aufzustellen. Der Plan, den ich mir bei meinen Ausarbeitungen festsetzte, und gewisse Umstände, die sich während meiner Arbeit unvermuthet ereigneten, gestatten mir nicht, eine detaillirte Kritik über seine vortreflichen Predigten zu liefern; aber ich werde in der Folge der Zeit Gelegenheit finden, Euch das kernhafte Christenthum, die ungekünstelte Sittenlehre, und die von allen Vorurtheilen gereinigte Weisheit zu zeigen, die alle seine Kanzelreden beseelen. Für dießmal muß ich Euch den höchstweisen Befehl vor Augen legen, den der hochwürdigste Erzbischof von Salzburg Hieronimus Joseph

in

*) Ein Mann, der mit unerschrockenem Muthe, troz allen Jesuitenkaballen, und Verfolgungen der Uibelgesinnten einer der ersten Licht unter seine Landsleute verbreitete.

in seinem obenangezogenen Hirtenbriefe in Rucksicht auf den Vortrag beim öffentlichen Unterricht, und auf euer Betragen gegen die Euch anvertrauten Gemeinden, an Euch ergehen ließ.

„Wie soll aber„ heißt es S. 76. u. w. „der gemeine Mann, sich selbst so ganz überlassen dazu gelangen *), er der oft von den „Mühseligkeiten seines Standes zu tief darnieder gedrückt, zum Selbstdenken zu verdrossen, und gefühllos ist, als daß er sich „durch eigne Kraft auf eine solche Stufe „schwingen könnte? wer soll ihm hier unter „die Arme greifen, wer soll ihm Lust, Muth, „Anstrengung, und Standhaftigkeit einsprechen, ihm den Weg dazu ebnen? Wer „anders als der Seelsorger, der zwar eigentlich zum Dienst des Evangeliums, und „das geistliche Reich Jesu Christi auszubreiten gesandt ist: aber auch um hierinn „glückliche Fortschritte machen zu können, al-

*) Daß er vom Aberglauben und Dumheit befreit werde, wovon weiter oben die Rede war.

„le Mittel anwenden muß, welche brauch=
„bar sind, bei seinen Untergebenen die Kö=
„pfe aufzuheitern, und die Herzen zu bessern:
„der oft in einem ziemlichen Umfange der
„einzige Mann von geübter Denkungskraft,
„und bessern Wissen ist: der eben darum
„mitten unter seiner Gemeinde wohnt, da=
„mit er das gemeinsame Orakel, das Licht
„des Irrenden, der Stab des Wankenden,
„der Erinnerer des Fehlenden; damit er
„ganz der gemeinschaftliche Freund, der Leh=
„rer, der Rathgeber, der weise, gütige, red=
„redliche Vater, der Trost der Elenden, der
„Warner in Gefahren, die Hilfe der Schwa=
„chen, der Schutz der Waisen, die Stütze
„der vom Kummer, von Unglück, oder Un=
„recht gebeugten sein soll; der eben um deß=
„willen die gute und schwache Seite eines jeden
„aus seiner Heerde, ihre Mängel, und ihre
„löblichen Eigenschaften, ihre Gefahren, und
„Irrwege, ihre Leidenschaften, und ihr In=
„nerstes ganz kennen soll, um zu rechter
„Zeit zu mahnen, zu warnen, anzuspornen,
„rückzuhalten; dem schon die Hochachtung
„seiner Pfarrkinder von selbst entgegen kömmt,

weil

„weil sie wissen, daß er zu ihnen gesandt „sei, um an ihrem wahren, noch jenseits „des Grabes fortdauernden Glücke zu ar- „beiten, der, wenn er dann mit wahrem „Seeleneifer zeigt, wie nahe ihm ihr Be- „stes am Herzen liegt, wenn er noch über- „hin mit Lehre, mit Rath und Beistand in „Rücksicht auf die zeitliche Wohlfahrt, mit „einem Worte mit seinem ermunternden Bei- „spiel alles, was er nur wünscht, ausrich- „ten kann.

Diese und die folgenden Stellen, die ich aus dem vortreflichen Hirtenbriefe dieses würdigsten Erzbischofes ausziehen werde, gehen zwar, ich weis es, hauptsächlich die Pfarrer an, welche nicht nur in ihren Obliegenheiten der Seelsorge für das ewige Heil ihrer Pfarrkinder, sondern auch für das zeitliche Wohl derselben bei allen Gelegenheiten beeifert seyn sollen. — Allein beherziget selbe wohl, Ihr Prediger Baierns! überdenket jede Zeile, jedes Wort, und ihr werdet es selbst erkennen, wie anpassend, wie nothwendig, wie heilsam für eure Geisteskrankheiten euch diese Lehren sind, besonders bei uns in Baiern,

wo sowohl in Städten, als auf dem Lande sich sehr viele Pfarrer nicht würdigen, ihrer anvertrauten Heerde das Wort Gottes in hoher Person selbst vorzutragen, sondern dieses wichtige Amt, diese ihre vornehmste Pflicht gedungenen Miethlingen, oder der ohnehin allenthalben um sich greiffenden Geschäftigkeit eigennüthiger Mönche überlassen. Wer sich von dieser Wahrheit überzeugen will, der zähle die Kanzeln Baierns zusamm, vor welchen ein Franciscusarm mit dem Bilde des Gekreuzigten in der Hand pranget, und er wird bald finden in welch einer Menge von Pfarrkirchen, die in dem Kapuzenzipfel unterschiedene Söhne des heilgen Franzens predigen. — Um aber wieder auf unsern unvergleichlichen Hirtenbrief zu kommen, so höret was der würdigste Erzbischof weiter sagt:

S. 80. u. w. „Lehret nur das Volk, „daß manche mit größtem Unrecht für ein„fältig halten, auf die Beweise dieser herr„lichen Weisheit, und Güte in der Natur „die es täglich vor Augen hat, die es al„lenthalben in seiner eignen Lebensgeschichte „findet, aufmerksam zu seyn; so wird es

die

„die herrliche Größe seines Gottes mit ei-
„ner unendlich tiefern Ehrerbietigkeit empfin-
„den, und anbethen, als durch allen Kir-
„chenprunk, Musiken, Verkleidungen, und
„Gebräuche zuwege gebracht werden kann;
„so werdet ihr auch den Einfältigen auf die-
„sen Stuffen zu Gott führen, ihn auch die
„höhern Wahrheiten der Religion mit dank-
„barem Herze annehmen, ihre Wohlthätig-
„keit, Fürtreflichkeit, und Göttlichkeit leb-
„haft, und mit Freude empfinden machen.

S. 85. „Er beherzige wohl, (der Seel-
„sorger, oder Prediger) „daß auch die feu-
„rigsten Ermahnungen, wenn die Zuhörer
„nicht belehret, wenn ihnen nicht Gründe
„vorgeleget, und diese von ihnen nicht ver-
„standen, erwogen, und beherziget werden,
„fruchtlos sind, und höchstens nur die Ein-
„bildungskraft in ein vorübergehendes Auf-
„brausen versetzen können; daß ein Vortrag,
„welcher wirklich erbauen, das ist, die Her-
„zen aus dem Grunde, und ganz bessern soll,
„im Verstande und Willen dauerhafte Ver-
„änderungen hervorbringen, nämlich im Ver-
„stande die falschen Begriffe und praktischen

Vor-

„Vorurtheile von Gott, von seinen Eigen„schaften, von seiner Gnade, von Frömmig„keit und Heilsmittel vertilgen, und hinge„gen wahre, richtige Überzeugungen sowohl „von der eigentlichen Natur, als von der „innerlichen Vortreflichkeit der christlichen „Gottseligkeit der Seele tief einprägen; dem „Herzen aber mit der eindringend vorgetra„genen Wahrheit neue Lebenskraft einflösen, „dessen Neigungen auf Gott, und wahre Tu„gend mächtig hinlenken, und den guten Ent„schliessungen eine siegende Stärke geben „müsse.

S. 89. heißt es weiter: „Diese For„derungen sind groß, mannigfaltig und wich„tig, sie sind aber zugleich auch so einleuch„tend billig, so ganz aus der Natur des „Gegenstandes, von dem hier die Rede ist „hergenommen, und wesentlich, daß wir nicht „eine darunter finden können, an welcher sich „etwas nachgeben ließ.

Diese letztere Stelle ist so voll Wahrheit, so voll Gründlichkeit, daß auch der geschwor-neste Feind der guten Sache damit einstim-

mig

mig seyn muß. — Allein! wann wir die Prediger betrachten, von denen ich in meinen ersten zweien Stücken sagte, daß es ihnen an der Einsicht, und den nöthigen Kenntnissen fehlt, so sehe ich einmal nicht ein, wie man so eine vortrefliche Art des Vortrages von Männern fodern könne, welche noch bey den heutigen aufgeklärten Zeiten kein Bedenken tragen, von Hexereien und Verzauberungen zu predigen, und dagegen allerlei geistliche Quaksalbereien vorzuschlagen; die Bücher der Theresia mit einem Sautermeister der heiligen Schrift gleich zu achten; mit allerlei erdichteten Mirakeln und Offenbarungen ihre geistliche Feldapoteke auszukramen, und am Schutzengelfest mit den Karmeliten in München einen Engel, der ein Kind mit einem Fallbündlein bei sich hat, zur Schau auszustellen, und von der Kanzel herab, gleich den Bilderbritschern eine Mönchsharanque zu halten, — oder mit Grubern Teufel in der Kirche brüllen zu lassen — Wider diese Leute nun ist freilich kein anders Mittel übrig, als ihnen ein gründlichers Studium und einen vernünftigen Vortrag aufzutragen, oder im Unterlassungsfall sie gar von der Kanzel entfernen,

und dann bietete sich die erwünschte Gelegenheit an die Hand, ihre Stellen mit Männern zu besetzen, wie der hochwürdigste Erzbischof sie in seinem Hirtenbriefe S. 86. u. w. haben will.

„Um aber zur allgemeinen Aufklärung „von seiner Seite redlich mitwirken zu können, muß bei dem Seelsorger selbst ein guter Grund von Geisteskultur gelegt seyn. „Es wäre sehr zu wünschen, ja höchst nothwendig, daß er, nebst den für seinen Stand „insbesondere gehörigen Kenntnissen, in der „Psichologie, im Naturrechte, und in der „philosophischen Sittenlehre, in der Geschichte „und den schönen Wissenschaften, in der „Landwirtschaft, in der Gesundheitslehre, „und besonders in der Dietät, in den Landesgesetzen und Gebräuchen, in der Naturlehre, und vordersamst in einem Lande, das „an den herrlichsten, noch allzuwenig bekann- „und benutzten Naturprodukten so reich ist „— in der Naturgeschichte ꝛc. nicht gemeine „Einsichten besässe. Er muß vördersamst die „Religion in ihrem ganzen Umfange, ihre „Liebenswürdigkeit und Wohlthätigkeit, ihre „Hauptlehren und Beweisgründe, ihren Ein-

fluß

„fluß auf die Besserung, und Glückseligkeit
„des Menschen, ihre Anwendbarkeit in den
„verschiedenen Angelegenheiten und Situatio-
„nen des Lebens kennen ; er muß das mensch-
„liche Herz kennen, und ihm bis auf
„seine verborgenen Triebfedern, und in seine
„geheimsten Falten nachzuspüren, es zu den
„wohlthätigen Einflüssen der Religion aufzu-
„schliessen wissen ; er muß die Gabe besi-
„tzen, die Heilswahrheiten höchstfaßlich ein-
„leuchtend, und anwendbar auf das gemeine
„Leben vorzutragen, und nach 1. Cor. 3.
„1. 2. 3. 1. Pet. 2. 2. Hebr. 6. 12.
„Milch zu geben denen, die starke Speise
„nicht vertragen können ; er muß in dem
„Labirinth so mancherlei Kollisionen, womit
„sein Stand alltäglich umgeben ist, den Leit-
„faden mit Vorsicht aufzufassen wissen ; er
„muß, damit er nicht eifere mit Unverstand,
„Röm. 10. 2. jene Bescheidenheit, jene Ge-
„schäftsklugheit besitzen, die nur die Frucht
„vieler mit Aufmerksamkeit und mit Be-
„dächtlichkeit gesammelten Erfahrungen sind ;
„Er muß Mannessinn genug haben, um
„unter all den Dornen von tausenderlei Be-
„schwerlichkeiten, die ihm auf jedem Schrit-

„te

„te daliegen, seiner Pflicht getreu zu ver-
„bleiben; er muß voll seyn von dem grossen
„stillen Geiste Christi, um ihn auch über
„seine ganze Gemeinde ergiessen zu können;
„sein Gemüth muß zu jener wohlwollenden,
„bestrebsamen, innigen Theilnehmung, ohne
„welche der geistliche Hirt nur ein Mieth-
„ling ist, in einem hohen Grade gestimmt
„seyn; er muß Herzensgüte, Edelmuth, Mä-
„sigung und Genügsamkeit haben, und in
„jeder Lage seiner so mächtig seyn, daß auf-
„brausende Hitze, wilde Leidenschaft, niedri-
„ge und schmutzige Habsucht, oder rohe Hart-
„herzigkeit niemal über ihn etwas vermöge;
„er muß Lebensart, Konduite, Anstand, Ci-
„vilität der Sitten, und Gefälligkeit im
„Umgange haben, damit er auch in den Au-
„gen des feinern Mannes achtenswürdig er-
„scheinen, und seinem Amte Ehre machen
„möge; er muß auf sein Herz und jede
„Handlung und jeden seiner Schritte so auf-
„merksam, sich immer so gegenwärtg seyn,
„und so bedächtlich wandeln, wie sichs für
„einem Mann gebührt, der nach dem Bei-
„spiel des Heilandes Apostelgesch. 1. 1. erst
„thun, und dann lehren soll, der nie ver-
„gißt,

„gibt, daß nicht nur das allerforschende Aug „des Allwissenden stäts über ihn ist, sodann „auch er selbst überhin den Beruf, und die „schwere Pflicht sich auferlegt hat, Volkslehrer „zu seyn, noch durch Wandel und Beispiel, als „durch Worte die erhabnen Vorschriften „des Christenthums zu empfehlen, und sei„nem ganzen, wenn es auf die Beurthei„lung des Seelsorgers ankömmt, mehr als „man glaubt, scharfsichtigen Volke ein Mu„ster und Vorbild zu allen guten seyn, „1. Pet. 5. 3. und den ihn unzählig umschwe„benden Gefahren, Gelegenheiten und Nach„stellungen seiner hohen Bestimmung unwan„delbar getreu zu verbleiben.

Schon aus diesen angeführten wenigen Stellen muß es jedem unpartheiischen Leser selbst einleuchten, wie gründlich, wie ganz im Geiste Christi, und der ersten Kirche das Ganze dieses vortreflichen Hirtenbriefes abgefaßt ist; und doch mangelt es nicht an blödsinnigen Schwärmern, welche die heilsamsten Verordnungen, die derselbe enthält, als unselige Neuerungen ausschreien dem Volke als schädliche Reformation im Kirchenstaate vorstellen, und den nahen Verfall

der heiligen Religion im prophetischen Geist voraussagen. — Ich mag nun die Sache überdenken, wie ich will, die Umstände auf das genaueste gegen einander halten, und prüfen, so fällt allzeit das richtige Resultat heraus, daß Ihr, Ihr Prediger Baierns die erste Ursache dieser Malkontenten im Weinberge des Herrn seid. Ich hab es Euch bereits in meinem ersten Stücke erweisen, daß fast keine sowohl von weltlichen, als geistlichen Oberhäuptern erlassene Verordnung erschienen ist, wider welche Ihr Euch nicht gesträubt habt, wider welche Ihr nicht auf öffentlichen Kanzeln zu Felde gezogen seid, wenn sie nur das Anscheinen von weiten hatten, daß sie euer Privatinteresse im geringsten schmälern könnten. Eines der neuesten Beispiele gab uns, wie ich in meinem ersten Stücke meldete, der St. Peter Pfarrprediger in München den 28ten Julius dieß Jahrs; Sautermeister ist, wie man aus dem zweiten Stücke sehen kann, von dergleichen Stellen voll, und der Pfarrprediger beim heiligen Geist in München Solanus Bürtzer ein Weltpriester unterfieng sich, wie wir weiter unten sehen werden wider den oftbelobten Hirtenbrief seine Galle öffentlich

aus-

auszugiessen, und ihn sogar ketzerhafter Stellen zu beschuldigen. — Was Wunder nun, wenn der gemeine Mann aus eurem Munde spricht, und sein eigen Wohl verkennt. Es ist aber Zeit, daß ich mich meinem Zwecke nähere, also

Fünfter §.

Von den Predigern denen es an Einsicht und an den nöthigen Kenntnissen fehlt.

In der Zeit, als man noch die Haare nicht puderte, die Weiber keine Schminke trugen, und das Brod noch grösser war, da lebte Meister Mathies, ein Schuhmacher, welcher niemal über seinen Leist gieng. Zum Mathies kam nun einmal Jakob sein Gevater, der ihm sagte: Meister! meßt mir neue Schuhe an, und macht sie mir mit hohen Absätzen und zugehauten Spitzen. Der Meister nahm sein Maaß und sagte: Ihr sollt haben neue Schuhe mit hohen Absätzen und zugehauten Spitzen. — Gut, antwortete Jakob: ihr sollt mir am Ende jeden Mondes

machen solche Schuhe mit hohen Absätzen, und zugehauten Spitzen. Gut! sagte Mathies: iezt hab ich schon meinen Leist: lebt wohl, Gevatter Jakob, mit hohen Absätzen und zugehauten Spitzen. — Ades! erwiederte Jakob, Ades, Gevatter Mathies mit hohen Absätzen und zugehauten Spitzen, und also hatte am Ende jeden Mondes Gevater Jakob ein neues paar Schuhe mit zugehauten Spitzen, und hohen Absätzen, nach dem Leiste, den sich Mathies für Jakob ausgewählt hat.

Dem Leiste des guten Mathies scheinen die meisten unserer Prediger zu folgen. Sie mögen wider ein Laster zu Felde ziehen, wider welches sie wollen, eine Tugend anrühmen, welche sie wollen, so ist der Gang ihrer Rede immer der nämliche, ihre Gründe und Gegengründe sind immer die nämlichen, Plan, Austheilungen und Folgerungen immer die nämlichen. Ein solcher Meister Mathies ist unstreitig der Pfarrprediger bei St. Peter in München ein Kapuzinermönch. Den 27ten Oktober dieß Jahrs predigte er, wider das Laster der Trägheit auf folgende Art.

Das

„Das Laster der Trägheit ist verdamm„lich in seinem Ursprung, der erste Theil: „es ist verdammlich in seinen Fortgängen der „zweite Theil.

Unter den vielen Schmähungen auf Freigeister, Freidenker, Schriften und Piecen machte der Prediger zu unausweichlichen Folgen der Trägheit den Unglauben, ein liederliches Leben, und die Unbusfertigkeit. Auf die nämliche Art, mit dem nämlichen Plan, ja, fast mit den nämlichen Worten handelte er in seinen vorgängigen Predigten von den Lastern der Unkeuschheit, der Hoffart und des Geitzes. Heißt das was anders, als alle Sonn- und Feiertäge ein paar Schuhe mit hohen Absätzen, und zugebauten Spitzen? Gevater Mathies! das wollt' ich euch gerne verzeihen: aber immer Ausfälle auf Freigeister, und Freidenker machen, da keine existiren, die Unrichtigkeit ihrer Gründe darzuthun versprechen, und nichts erproben, das ist unverzeihlich.

Beim Anfange des zweiten Theiles wurde der Prediger auf einmal roth, er strengte

seine Stimme an, und knirschte mit so einer Heftigkeit, daß er der ausserordentlichen Ueberspannung wegen beinahe unverständlich wurde. Er zog wider einen mir unbekannten, vielleicht blos in seiner Idee existirenden Gegner los, der gesagt haben solle, er sehe nicht ein, wie der Prediger aus dem Laster der Unkeuschheit das Laster des Unglaubens unmittelbar folgern könne.

„Was ?„ schrie er aus vollem Halse: „er soll zu mir kommen, der ungelehrte „Mann, der nichts von Gottesgelehrtheit „weis *), er soll zu mir kommen, ich will „ihn lehren, was Unglaube ist.„ Das ist recht, guter Pater! lehren Sie ihn, unterrichten Sie ihn, was Sie denn eigentlich mit

*) Dieser Satz ist das allgemeine Steckenpferd aller Ketzermacher. So ist es dann wirklich wahr, guten Leute! daß keiner ein Theolog seyn kann, er stecke denn in einer schwarzen, braunen, oder weissen Kutte? — Habt denn ihr mit eurem Gradu die Salbung allein bekommen? — Wenn Ihr Theologen seid, ist das die Folge, daß es hernach keine andere, christliche Laienseele auch sein kann? —

mit dem Worte Unglaube haben wollten. Was ist also Unglaube? — Gedult! jeẓt kommts!

„Sie sind ungelehrte, dummboßhafte „Leute, die solche Piecen schreiben, sie su„deln das Nächste, Beste auf das Pappier „hin, sie lügen, sie suchen den gemeinen „Mann unter allerhand Vorwand zu betrü„gen, sie dichten den Verkündigern des Wor„tes Gottes allerlei Falschheiten an, sie „schwärzen selbe an, sie sind träg in der „Religion, sie wollen nichts untersuchen, „sie . . .„ aber um des Himmels willen! wo bleibt denn die Definition des Unglaubens?

Als sich nun der gute Mann heißer geschrien, blikte er auf die vor dem Chore befindliche Uhr, und sah, daß es Zeit seye, dem Schmählen ein Ende zu machen. Er eilte also zum Beschluß, wünschte uns in selbem die ewige Glückseligkeit, und hiemit Amen.

Nebst diesem, daß die ungeschickten Prediger oft Jahre lang immer nach dem alten Leiste fortpredigen, alle Laster mit den nämlichen Strafen, und üblen Folgen belegen, und allen Tugenden gleichen Grad von Grösse, und gleiches Verdienst beimessen, so giebt es auch einige, die oft ein ganzes Jahr, und noch darüber von Himmel und Hölle, von Peinen und Freuden daher schreien, ohne daß sie uns nur einmal diese lange Zeit hindurch sagten, wie wir es angehen müssen, daß wir der Hölle entgehen, und in den Himmel kommen können. So predigt der Exjesuit Grüber in der Maltheserordenskirche zu München schon ein halbes Jahr von eben diesen Gegenständen, und erfüllet unsere Herzen bald mit Schrecken, bald mit Freude, ohne daß er nur gesagt hätte, auf welche Art, wir zu jenem, oder zu dieser gelangen werden. Einer seiner Vorfahrer der Jesuit Schindler nahm zu diesen beyden Steckenpferden noch das dritte, das jüngste Gericht, und predigte so ohne einige wahre Sittenlehre vorzutragen, ohne kernhaftes Christenthum zu lehren, ohne einen wahren Nutzen zu schaffen, auch ein volles hal-

bes

des Jahr fort. — Sollte man diesen Männern nicht billig zurufen, loquere, ut videam te?

Unter diese Klasse Prediger gehören auch jene, welche nebst dem, daß sie keinen Nutzen schaffen, ihre Zuhörer noch dabei mit fabelhaften Mährchen unterhalten, und sie im Aberglauben befestigen; sich selbst aber vor der vernünftigen Welt lächerlich, und auf eine gewisse Art verächtlich machen. — Folgendes Beispiel von einer Predigt, die schon vor mehrern Jahren am Armenseelentage zu Aach nächst Mospurg gehalten wurde, soll mir zum Beweise dienen. Der Vorspruch war das gewöhnliche beliebte

Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei.

„Um Hilfe (war der Eingang) liebe Zu„hörer! schreien anheut die armen Seelen im „Fegfeuer, um Hilfe sage ich, schreien sie, und „so, daß einem die Haare möchten gegen Berg „stehen. — Merkt nur auf meine heutige „Predigt, ich will Euch das Geschrei dieser ver„unglückten so zu Ohren bringen, daß ihr glau„ben müßt, diese Armen wirklich schreien zu hö-

„ren. Der Gehörlose muß so gut, als der, „welcher ein gutes Gehör hat, hören. Dein „Anherr, deine Anfrau, dein Vater, deine „Mutter, dein Bruder, und deine Schwester, „dein Vetter, und deine Basl rufen anheut zu „dir um Hilf.

„Ich hab Euch schon vieles von den armen „Seelen geprediget, ihr habts aber niemal ge„glaubt, daß sie so grosse, so entsetzliche Mar„ter, und Pein ausstehen müssen: denn ich „habs in meine Ohren hinein gehört, daß ei„nige unter euch (unter euch, sage ich, die da„drunten sind) gesagt haben, wann dieß alles „wahr ist, was der Pfarrer von den armen See„len sagt, so möchte der Teufel eine arme Seele „seyn. — Aber geduld! ich will euch heut „gewiß die Ohren räumen, daß euch das Ge„schrei der armen Seelen gewiß über ein Jahr „nicht aus den Ohren kommt. Ihr müßt das „beständige Pritscheln und Prätscheln dieses ent„setzlichen Feuerofens, und das Geschrei dieser „Verunglückten hören. — Liebe Zuhörer! ich „will euch heute gar nicht lang aufhalten, ein „einziger Theil meiner Predigt wird euch so viel

„Schre-

„Schrecken verursachen, als wenn ich euch ein
„ganzes Jahr davon predigte. Ich sage dem=
„nach unaussprechlich ist die Pein der armen
„Seelen, weilen die Tagsordnung derselben
„schon alle Schranken überschreitet.

Was das doch unsinnig daher geschwätzt war! wie viele Worte! wie viele Kindereien! wie viele lächerliche Ausdrücke! wie viele alte Weiberphilosophie! bis der Prediger endlich seine Austheilung machte, und sagte: Wir wollen die armen Seelen betrachten in der Früh, wann sie aufstehen, zu Mittag, wann sie zum Essen gehen, und Abends, wann sie sich schlafen legen!!!

Wer sein Leben hindurch verschiedene geistliche Anreden fleißig angehört hat, der wird es ohne Schwierigkeit bemerkt haben, daß die meisten Prediger den größten Theil ihrer Reden mit Erzählungen und Deklamationen anfüllen, die für den Zuhörer nicht den geringsten Nutzen haben können. Einige kramen ihre theologische Gelehrsamkeit aus, kommen mit spekulativischen Sätzen und Subtillitäten angezogen, die keiner, der nicht selbst Theolog ist, vielweniger aber der

ge=

gemeine Mann verstehen kann, und bringen wohl gar die entgegengesetzten Meinungen mehrerer Gottesgelehrten, und ihre Argumenta pro & contra aufs Tapette. Andere wollen ihre Belesenheit zeigen, und stopfen ihre Predigten mit Stellen aus der biblischen sowohl, als aus der profanen Geschichte voll an, bringen aber dieselben theils zu häufig an, als daß sie jeder Zuhörer im Gedächtniß behalten könnte, theils reißen sie dieselben zu sehr aus ihrem Zusammenhange, als daß sie von dem gemeinen Manne könnten verstanden werden. Beide verfehlen ihren Endzweck, nämlich uns in Absicht auf die Religion aufzuklären und zu bessern, und daher gehören beide unstreitig unter die Klasse der ungeschickten Prediger. Ich will diesen Satz mit einem Beispiele beleuchten. Den 29sten September, am Feste des heiligen Michaels hielt der gewöhnliche Prediger in der Kirche der PP. Franziskaner in München eine Lob- und Ehrenrede auf diesen Heiligen, und behandelte sie in der Meinung mit ihr auch eine Sittenlehre zu vereinigen, auf folgende Art. Nachdem er im Eingange verschiedene Beispiele aus dem alten Testament angeführt hatte, welche seinen Zuhörern, und besonders

ders den andächtigen Mitgliedern der Michaels-brüderschaft, an die die Rede eigentlich gerichtet war, hätten zeigen sollen, wie Gott denjenigen erhöhet, der sich erniedriget: so schritt er nun zum Hauptsatz seiner Predigt, und sagte: „Laßt uns nachfolgen den heiligen Michael in sei-„ner Demuth; nicht aber dem Lucifer in seiner „Hoffart. Die erhöchte Demuth des heiligen „Michaels wird (werde) ich zeigen im ersten „Theil; die gestürzte Hoffart des Lucifers aber „im zweiten Theil. — Was war nun die Aus-führung davon? Nichts, als ein leeres, zweck-loses Gewäsche. Ich stand recht nahe an der Kanzel, spitzte meine zwei Ohren, und hörte mit aller Anstrengung und Aufmerksamkeit zu; konnte aber doch nicht daraus klug werden, vielweniger die vorzüglichsten Sätze des Predigers im Gedächtnisse behalten. Der Redner schwatzte ein Langes und Breites von den Eigenschaften der Engel, vergaß, daß er auf seiner hölzernen Kanzel stund, und schwebte trotz einem Wettermacher, in den Lüften herum. Sein spekulativisches Lehrbuch lag ihm so sehr im Kopf, daß er seinen Zuhörern ohne Bedenken einige Sätze de beatitudine und de visione Angelorum eben so

dun-

dunkel und verworren, wie sie im Lehrbuch selbst stehen, vortrug, und endlich eine lange Erzählung de Hierarchia Angelorum, und von den neun Chören der Engel machte. — Werden dich deine Zuhörer wohl auch verstehen? dachte ich, und welchen Nutzen soll ihnen das bringen? welche gute Lehre sollen sie hierausziehen, oder was für eine Empfindung oder Entschliessung soll es in ihnen erwecken? — Eben das, und noch weniger ist zu halten von der Predigt, die Gruber am nämlichen Feste in der Maltheserordenskirche hielt. Er theilte seine Predigt so aus: Der heilige Michael mit dem flammenden Schwert, der erste, der heilige Michael mit der Waag, der zweite, und der heilige Michael mit der Lanze in Form eines Kreuzes, der dritte Theil. Ich sehe nicht, wem eigentlich anders diese Austheilung nützen konnte, als dem Prediger selbst, der mit dem flammenden Schwert des heiligen Michaels unter Freigeistern, Freimäurern, Ketzern, gottlosen Schriften, und Piecen more solito wacker herumsäbelte. — Aber wiederum auf unsern Franziskanerprediger! Ich sah mich sorgfältig unter den Zuhörern herum — es waren meist

gemeine

gemeine einfältige Leute, die nicht fähig sind, viel und tiefsinnig zu denken, oder aus Abstrakten etwas Reeles abzuziehen. — Leute ohne Lektüre, ohne Raffinement, gemeine Bürger, alte Mütterchen und Landleute, die aus den nächsten Dörfern herbei gekommen. Ich sah, wie einige überladen und toll von einem Pompast von Worten, die sie nicht verstunden, mit dem Kopf nickten und schlummerten; — ich sah, wie die andern, welche mehr ertragen konnten, Augen und Maul aufrissen, mit aller Anstrengung horchten, und sich mit allen Kräften bemühten, zu begreifen, was der Prediger sagen wolle. — Ich sah die Verlegenheit auf ihren Gesichtern. — Was den Zuhörern das Ganze noch geheimnißvoller und undurchdringlicher gemacht haben muß, ist, daß der Prediger den heiligen Michael gleichsam personificirte, und zum Menschen machte. „Er dachte, sagte der „Redner, wer bin ich zuvor gewesen, und „wer bin ich itzt? Ich war nichts, Gott „hat mich erschaffen, und zu einem Wesen ge„macht, das zunächst an die Gottheit gränzt. — „Mit der größten Demuth warf sich der heilige „Michael zu den Füßen Gottes." Welch ein mensch-

menschliches Bild, und wie sehr ist es nicht vermögend den gemeinen, unverständigen Mann irre zu machen? — Kurz, der ganze erste Theil der Predigt war ein Problem für die Zuhörer. Denn was sollte es wohl andächtigen Zuhörern, die ohnehin alles blindhin glauben, und über nichts zweifeln, was soll es ihnen nützen, wenn sie endlich, nachdem sie eine lange spekulativische Plauderei angehört haben, erfahren, „daß der heilige „Michael ein so großer Engel, daß er unter der ersten Klasse derselben sei, daß sich „Gott der Herr seiner bedienet habe, wann „er zu dem Moyses gesprochen, und daß „zwar sehr viele Gottesgelehrten ihn unter „eine niedrigere Klasse der Engel, unter die „Klasse der Fürstenthümer setzen, daß aber „diesen der heilige Basilius, und der Prophet Daniel entgegen seien, denen auch „Tertullian beistimmet?“ Was soll ihnen das nützen? Werden sie dadurch besser, frömmer? Prägt es ihnen mehr Gottesfurcht, mehr Religion, mehr christliche Liebe gegen den Nächsten ein?

Aber

Aber eben so zwecklos, eben so unwirksam war der zweite Theil der Predigt, welcher eine nicht wohl gerathene Schilderung der Hoffart des Lucifers und seines Sturzes enthielt. Wir hörten immer und immer nichts anders, als: Lucifer war hoffärtig, und er wurde wegen seiner Hoffart gestürzt; ein Satz, der schon gleich anfangs in seiner Proposition und Austheilung vorkam, nur daß ihn hier der Prediger mit andern Worten wiederholte, und bis auf eine jämmerliche Länge ausdehnte. Der Schluß der Predigt sagte wieder nichts anders, als: seid demüthig, ahmet in der Demuth dem heiligen Michael nach, nehmet den Sturz des Lucifers zu Herzen, und lernet daraus die Hoffart vermeiden. Ganz recht! die Ermahnung ist wahr, ist gut und nützlich, aber noch lange nicht hinlänglich, wahre Demuth in uns hervorzubringen. Welches sind die wahren Kennzeichen der Demuth, worinn bestehet sie? Welches sind die vorzüglichsten Gelegenheiten, wo man sie ausüben kann, und soll? Wie sehr nützet sie uns sowohl in diesem, als dem künftigen Leben? Auf

„ren. Der Gehörlose muß so gut, als der,
„welcher ein gutes Gehör hat, hören. Dein
„Anherr, deine Anfrau, dein Vater, deine
„Mutter, dein Bruder, und deine Schwester,
„dein Vetter, und deine Basl rufen anheut zu
„dir um Hilf.

„Ich hab Euch schon vieles von den armen
„Seelen gepredigет, ihr habts aber niemal ge-
„glaubt, daß sie so grosse, so entsetzliche Mar-
„ter, und Pein ausstehen müssen: denn ich
„habs in meine Ohren hinein gehört, daß ei-
„nige unter euch (unter euch, sage ich, die da-
„drunten sind) gesagt haben, wann dieß alles
„wahr ist, was der Pfarrer von den armen See-
„len sagt, so möchte der Teufel eine arme Seele
„seyn. — Aber geduld! ich will euch heut
„gewiß die Ohren räumen, daß euch das Ge-
„schrei der armen Seelen gewiß über ein Jahr
„nicht aus den Ohren kommt. Ihr müßt das
„beständige Pritscheln und Prätscheln dieses ent-
„setzlichen Feuerofens, und das Geschrei dieser
„Verunglückten hören. — Liebe Zuhörer! ich
„will euch heute gar nicht lang aufhalten, ein
„einziger Theil meiner Predigt wird euch so viel

„Schre-

„Schrecken verursachen, als wenn ich euch ein
„ganzes Jahr davon predigte. Ich sage dem-
„nach unaussprechlich ist die Pein der armen
„Seelen, weilen die Tagsordnung derselben
„schon alle Schranken überschreitet.

Was das doch unsinnig daher geschwätzt war! wie viele Worte! wie viele Kindereien! wie viele lächerliche Ausdrücke! wie viele alte Weiberphilosophie! bis der Prediger endlich seine Austheilung machte, und sagte: Wir wollen die armen Seelen betrachten in der Früh, wann sie aufstehen, zu Mittag, wann sie zum Essen gehen, und Abends, wann sie sich schlafen legen!!!

Wer sein Leben hindurch verschiedene geistliche Anreden fleißig angehört hat, der wird es ohne Schwierigkeit bemerkt haben, daß die meisten Prediger den größten Theil ihrer Reden mit Erzählungen und Deklamationen anfüllen, die für den Zuhörer nicht den geringsten Nutzen haben können. Einige kramen ihre theologische Gelehrsamkeit aus, kommen mit spekulativischen Sätzen und Subtillitäten angezogen, die keiner, der nicht selbst Theolog ist, vielweniger aber der

ge-

gemeine Mann verstehen kann, und bringen wohl gar die entgegengesetzten Meinungen mehrerer Gottesgelehrten, und ihre Argumenta pro & contra aufs Tapette. Andere wollen ihre Belesenheit zeigen, und stopfen ihre Predigten mit Stellen aus der biblischen sowohl, als aus der profanen Geschichte voll an, bringen aber dieselben theils zu häufig an, als daß sie jeder Zuhörer im Gedächtniß behalten könnte, theils reißen sie dieselben zu sehr aus ihrem Zusammenhange, als daß sie von dem gemeinen Manne könnten verstanden werden. Beide verfehlen ihren Endzweck, nämlich uns in Absicht auf die Religion aufzuklären und zu bessern, und daher gehören beide unstreitig unter die Klasse der ungeschickten Prediger. Ich will diesen Satz mit einem Beispiele beleuchten. Den 29sten September, am Feste des heiligen Michaels hielt der gewöhnliche Prediger in der Kirche der PP. Franziskaner in München eine Lob- und Ehrenrede auf diesen Heiligen, und behandelte sie in der Meinung mit ihr auch eine Sittenlehre zu vereinigen, auf folgende Art. Nachdem er im Eingange verschiedene Beispiele aus dem alten Testament angeführt hatte, welche seinen Zuhörern, und beson-

ders den andächtigen Mitgliedern der Michaels-brüderschaft, an die die Rede eigentlich gerichtet war, hätten zeigen sollen, wie Gott denjenigen erhöhet, der sich erniedriget: so schritt er nun zum Hauptsatz seiner Predigt, und sagte: „Laßt uns nachfolgen den heiligen Michael in seiner Demuth; nicht aber dem Lucifer in seiner Hoffart. Die erhöchte Demuth des heiligen Michaels wird (werde) ich zeigen im ersten Theil; die gestürzte Hoffart des Lucifers aber im zweiten Theil. — Was war nun die Ausführung davon? Nichts, als ein leeres, zwecklose Gewäsche. Ich stand recht nahe an der Kanzel, spitzte meine zwei Ohren, und hörte mit aller Anstrengung und Aufmerksamkeit zu; konnte aber doch nicht daraus klug werden, vielweniger die vorzüglichsten Sätze des Predigers im Gedächtnisse behalten. Der Redner schwatzte ein Langes und Breites von den Eigenschaften der Engel, vergaß, daß er auf seiner hölzernen Kanzel stund, und schwebte trotz einem Wettermacher, in den Lüften herum. Sein spekulativisches Lehrbuch lag ihm so sehr im Kopf, daß er seinen Zuhörern ohne Bedenken einige Sätze de beatitudine und de visione Angelorum eben so

dunkel und verworren, wie sie im Lehrbuch selbst stehen, vortrug, und endlich eine lange Erzählung de Hierarchia Angelorum, und von den neun Chören der Engel machte. — Werden dich deine Zuhörer wohl auch verstehen? dachte ich, und welchen Nutzen soll ihnen das bringen? welche gute Lehre sollen sie hierausziehen, oder was für eine Empfindung oder Entschliessung soll es in ihnen erwecken? — Eben das, und noch weniger ist zu halten von der Predigt, die Gruber am nämlichen Feste in der Maltheserordenskirche hielt. Er theilte seine Predigt so aus: **Der heilige Michael mit dem flammenden Schwert, der erste, der heilige Michael mit der Waag, der zweite, und der heilige Michael mit der Lanze in Form eines Kreuzes, der dritte Theil.** Ich sehe nicht, wem eigentlich anders diese Austheilung nützen konnte, als dem Prediger selbst, der mit dem flammenden Schwert des heiligen Michaels unter Freigeistern, Freimäurern, Ketzern, gottlosen Schriften, und Piecen more solito wacker herumsäbelte. — Aber wiederum auf unsern Franziskanerprediger! Ich sah mich sorgfältig unter den Zuhörern herum — es waren meist

gemeine

gemeine einfältige Leute, die nicht fähig sind, viel und tiefsinnig zu denken, oder aus Abstrakten etwas Reeles abzuziehen. — Leute ohne Lektüre, ohne Raffinement, gemeine Bürger, alte Mütterchen und Landleute, die aus den nächsten Dörfern herbei gekommen. Ich sah, wie einige überladen und toll von einem Pompast von Worten, die sie nicht verstunden, mit dem Kopf nickten und schlummerten; — ich sah, wie die andern, welche mehr ertragen konnten, Augen und Maul aufrissen, mit aller Anstrengung horchten, und sich mit allen Kräften bemühten, zu begreifen, was der Prediger sagen wolle. — Ich sah die Verlegenheit auf ihren Gesichtern. — Was den Zuhörern das Ganze noch geheimnißvoller und undurchdringlicher gemacht haben muß, ist, daß der Prediger den heiligen Michael gleichsam personificirte, und zum Menschen machte. „Er dachte, sagte der „Redner, wer bin ich zuvor gewesen, und „wer bin ich itzt? Ich war nichts, Gott „hat mich erschaffen, und zu einem Wesen ge„macht, das zunächst an die Gottheit gränzt. — „Mit der größten Demuth warf sich der heilige „Michael zu den Füßen Gottes.“ Welch ein

mensch-

menschliches Bild, und wie sehr ist es nicht vermögend den gemeinen, unverständigen Mann irre zu machen? — Kurz, der ganze erste Theil der Predigt war ein Problem für die Zuhörer. Denn was sollte es wohl andächtigen Zuhörern, die ohnehin alles blindhin glauben, und über nichts zweifeln, was soll es ihnen nützen, wenn sie endlich, nachdem sie eine lange spekulativische Plauderei angehört haben, erfahren, „daß der heilige „Michael ein so großer Engel, daß er unter der ersten Klasse derselben sei, daß sich „Gott der Herr seiner bedienet habe, wann „er zu dem Moyses gesprochen, und daß „zwar sehr viele Gottesgelehrten ihn unter „eine niedrigere Klasse der Engel, unter die „Klasse der Fürstenthümer setzen, daß aber „diesen der heilige Basilius, und der Prophet Daniel entgegen seien, denen auch „Tertullian beistimmet?“ Was soll ihnen das nützen? Werden sie dadurch besser, frömmer? Prägt es ihnen mehr Gottesfurcht, mehr Religion, mehr christliche Liebe gegen den Nächsten ein?

Aber

Aber eben so zwecklos, eben so unwirksam war der zweite Theil der Predigt, welcher eine nicht wohl gerathene Schilderung der Hoffart des Lucifers und seines Sturzes enthielt. Wir hörten immer und immer nichts anders, als: Lucifer war hoffärtig, und er wurde wegen seiner Hoffart gestürzt; ein Satz, der schon gleich anfangs in seiner Proposition und Austheilung vorkam, nur daß ihn hier der Prediger mit andern Worten wiederholte, und bis auf eine jämmerliche Länge ausdehnte. Der Schluß der Predigt sagte wieder nichts anders, als: seid demüthig, ahmet in der Demuth dem heiligen Michael nach, nehmet den Sturz des Lucifers zu Herzen, und lernet daraus die Hoffart vermeiden. Ganz recht! die Ermahnung ist wahr, ist gut und nützlich, aber noch lange nicht hinlänglich, wahre Demuth in uns hervorzubringen. Welches sind die wahren Kennzeichen der Demuth, worinn bestehet sie? Welches sind die vorzüglichsten Gelegenheiten, wo man sie ausüben kann, und soll? Wie sehr nützet sie uns sowohl in diesem, als dem künftigen Leben? Auf

welche Art und wie vielfältig kann man sich wider diese Tugend versündigen? Und welches sind die beßten Mittel, sie zu erlangen, oder sich darinn zu befestigen? Alles dieses wären wichtige Fragen gewesen, deren Beantwortung dem gemeinen Volke ungemein zuträglich gewesen wäre; allein von diesem allen sagte der Prediger kein Wort.

Besser war die Predigt, welche den folgenden Sonntag darauf in der nämlichen Kirche gehalten wurde, *) und den Inhalt hatte: „Wir sollen öfters zu dem Tische des „Herrn gehen; erstens, weil es löblich und „nothwendig; zweitens, weil es nützlich ist.“ Zwar liegt hier schon ein Fehler wider die gesunde Philosophie in der Austheilung; denn wenn es richtig und erwiesen, daß eine Sache zu unserm Seelenheil nothwendig ist: so folgt ja auch hieraus, daß sie nützlich ist,

*) Der gute Mann zeigt offenbar, daß er Anlage und Fähigkeit zu einem guten Prediger hätte, wenn er seinen Predigten ein anders Kleid geben, und den alten Zuschnitt umändern möchte oder vielleicht — — — dürfte.

ist, welches also nachdem das erste vorausgesetzt worden, keines fernern Beweises mehr bedarf. Indessen war die Predigt im ganzen genommen, dieses Fehlers, der auf die Zuhörer keinen widrigen Einflus haben konnte, ungeachtet, ziemlich gut, und da der Redner sehr viel Popularität im Ausdrucke verrieth, ohne aufs Niedrige herabzusinken, so kann er, besonders, wenn er sittliche Gegenstände zu seinem Stoffe wählet, und Tugend prediget, sehr vielen Nutzen schaffen. Besonders wohl gefiel uns folgende Stelle: „Zuhörer, Ihr sollt Euch dem Herrn oft „nähern, ihr sollt oft zu seinem Tische hin„zu tretten, aber nur mit vorbereitetem Her„zen; ihr müßt eure Fehler, eure Sünden, „eure Gewohnheiten ablegen. Es geziemet „sich auch, daß ihr euch zuweilen aus „Ehrerbietung enthaltet, das h. Abend„mahl zu geniessen." Gewiß ein heilsamer Rath für diejenigen, welche die Woche zweidreimal blos aus Gewohnheit, ohne Rührung und wahrhafter Besserung des Herzens hinzugehen. Nur hätten wir gewünschet, daß der Prediger diese Ermahnung

nicht so kurz, nicht blos im Vorbeigehen gesagt hätte; sie hätte wohl eine weitläufigere und nachdrücklichere Behandlung verdienet.

Ich habe hier noch eine Menge ungeschickter baierischer Predigten vor mir liegen, und es verdienten wirklich einige darunter näher zergliedert zu werden. — Allein, da ich schon zum Voraus sehe, daß ich dießmal die mir vorgesetzte Bogenzahl zu überschreiten gezwungen bin, und noch im ganzen sechsten § von den Predigern eines bösen Herzens zu reden habe, auch den guten Kanzelrednern Baierns einen Platz in meinen Blättern zu gönnen mich verbunden finde, so will ich nur noch einige kurze Stellen, und Auszüge aus ungeschickten Predigten liefern, und dann zum sechten §. schreiten.

Zu Freistädl in der obern Pfalz predigte ein Franziskanermönch *) am Portiunkulafest folgendermassen:

Der

*) Da der Mann von rechtswegen zugleich unter die Prediger eines bösen Herzen gehörte, so muß ich hier anfügen, daß dieses Factum sogar Aktenmäßig beurkundet werden kann.

„Der heilige Portiunkula Ablaß ist ein „Bach, erster Theil; er ist ein Fluß, zwei„ter Theil; er ist ein Meer, dritter Theil. „— Werden freilich einige sein, die auf die„sen heiligen Ablaß nichts halten, die dar„über spotten. — Der Pfarrer zu * * * „er nannte ihn, und sein Wohnort öffent„lich) ist auch ein solcher; aber freilich ist „nichts anders von ihm zu vermuthen; er „ist ja ein Mitglied der Akademien zu Mün„chen. — — Zuletzt behauptete er, daß der „heilige Franciskus ein so großer Heiliger „daß oft Gott Vater irre werde, und ihn „von seinem göttlichen Sohne nicht wegkenne „um so weniger, da auch der heilige Fran„ciskus die 5. Wundenmalen hat. *)

Ein anderer Prediger sagte zum Lobe des heiligen Franciskus: „Gott Sohn ist zwar „wunderbarer, und grösser in seinem Leiden; „der heilige Franciskus aber größer an „Thaten.

*) Welcher dummer Baier, der in der Glaubenslehre nur mittelmäßig unterrichtet ist, muß über solche Alphanzereien nicht lachen?

Der ehemalige Karmelitenprediger zu München P. Korntian, predigte vor einigen Jahren an einem Mittwoche in der Fasten von der Versöhnlichkeit, und sagte unter andern folgende Stelle:

„Ihr müßt euren Feinden verzeihen. — „Ja werden einige sagen: ich wollte gern „wenn es mich nicht zu hart ankäme. Die „Leute, die es wissen, daß ich diesem, oder „jenem Feind bin, werden mich auslachen, „sie werden mich eine Letfeige *) heissen. — „Was? Der heilige Joseph hat seinen Feinden verziehen, ist er eine Letfeige gewesen? — Die heiligen Apostel haben ihren „Feinden verziehen, sind sie Letfeigen gewesen? Christus der Herr hat seinen Feinden verziehen, ist er eine Letfeige gewesen.

Eben dieser gelehrte Mann verglich einmal Christum den Herrn einem — — — Elephanten.

Als

*) Ist ein Provincialismus, und heißt so viel, als eine Memme, ein Feigherziger.

Als im heurigen Jahre der Prälat der regulirten Chorherrn im Kloster St. Zeno starb, so war es darum zu thun, daß man einen Leichenredner für den Verstorbenen ausfindig machte. — Herr Gaudentius ein Konventual dieses Klosters, und ehemaliger Nebenbuhler des Seligen um die Prälatenwürde, ergrief diese Gelegenheit, sich an seinem Feinde reiben zu können, mit beiden Händen, und warf sich zum Leichenredner auf. — Allein seine Absicht mißlang ihm: denn jedermann, auch sogar der Unvernünftigste mußte es einsehen, daß seine Lobrede schändliches Pasquill auf den Verstorbenen sei. So fein wußte sich der Mann zu rächen. Der Vorspruch seiner Predigt war: Estote prudentes sicut serpentes, & simplices sicut columbæ; sodann machte er die Austheilung, und sagte: Der hochgeborne Herr Prälat war ein kluger, erster Theil, er war ein einfältiger Mann, zweiter Theil. — Wenn ich einen dummen, unweltläufigen Menschen schildern wollte, so entlehnte ich von Herrn Gaudentius die Karakteristik seines Prälatens.

menschliches Bild, und wie sehr ist es nicht vermögend den gemeinen, unverständigen Mann irre zu machen? — Kurz, der ganze erste Theil der Predigt war ein Problem für die Zuhörer. Denn was sollte es wohl andächtigen Zuhörern, die ohnehin alles blindhin glauben, und über nichts zweifeln, was soll es ihnen nützen, wenn sie endlich, nachdem sie eine lange spekulativische Plauderei angehört haben, erfahren, „daß der heilige „Michael ein so großer Engel, daß er unter der ersten Klasse derselben sei, daß sich „Gott der Herr seiner bedienet habe, wann „er zu dem Moyses gesprochen, und daß „zwar sehr viele Gottesgelehrten ihn unter „eine niedrigere Klasse der Engel, unter die „Klasse der Fürstenthümer setzen, daß aber „diesen der heilige Basilius, und der Prophet Daniel entgegen seien, denen auch „Tertullian beistimmet?" Was soll ihnen das nützen? Werden sie dadurch besser, frömmer? Prägt es ihnen mehr Gottesfurcht, mehr Religion, mehr christliche Liebe gegen den Nächsten ein?

Aber

Aber eben so zwecklos, eben so unwirksam war der zweite Theil der Predigt, welcher eine nicht wohl gerathene Schilderung der Hoffart des Lucifers und seines Sturzes enthielt. Wir hörten immer und immer nichts anders, als: Lucifer war hoffärtig, und er wurde wegen seiner Hoffart gestürzt; ein Satz, der schon gleich anfangs in seiner Proposition und Austheilung vorkam, nur daß ihn hier der Prediger mit andern Worten wiederholte, und bis auf eine jämmerliche Länge ausdehnte. Der Schluß der Predigt sagte wieder nichts anders, als: seid demüthig, ahmet in der Demuth dem heiligen Michael nach, nehmet den Sturz des Lucifers zu Herzen, und lernet daraus die Hoffart vermeiden. Ganz recht! die Ermahnung ist wahr, ist gut und nützlich, aber noch lange nicht hinlänglich, wahre Demuth in uns hervorzubringen. Welches sind die wahren Kennzeichen der Demuth, worinn bestehet sie? Welches sind die vorzüglichsten Gelegenheiten, wo man sie ausüben kann, und soll? Wie sehr nützet sie uns sowohl in diesem, als dem künftigen Leben? Auf

welche Art und wie vielfältig kann man sich wider diese Tugend versündigen? Und welches sind die beßten Mittel, sie zu erlangen, oder sich darinn zu befestigen? Alles dieses wären wichtige Fragen gewesen, deren Beantwortung dem gemeinen Volke ungemein zuträglich gewesen wäre; allein von diesem allen sagte der Prediger kein Wort.

Besser war die Predigt, welche den folgenden Sonntag darauf in der nämlichen Kirche gehalten wurde, *) und den Inhalt hatte: „Wir sollen öfters zu dem Tische des „Herrn gehen; erstens, weil es löblich und „nothwendig; zweitens, weil es nützlich ist.“ Zwar liegt hier schon ein Fehler wider die gesunde Philosophie in der Austheilung; denn wenn es richtig und erwiesen, daß eine Sache zu unserm Seelenheil nothwendig ist: so folgt ja auch hieraus, daß sie nützlich ist,

*) Der gute Mann zeigt offenbar, daß er Anlage und Fähigkeit zu einem guten Prediger hätte, wenn er seinen Predigten ein anders Kleid geben, und den alten Zuschnitt umändern möchte oder vielleicht — — — dürfte.

ist, welches also nachdem das erste vorausgesetzt worden, keines fernern Beweises mehr bedarf. Indessen war die Predigt im ganzen genommen, dieses Fehlers, der auf die Zuhörer keinen widrigen Einflus haben konnte, ungeachtet, ziemlich gut, und da der Redner sehr viel Popularität im Ausdrucke verrieth, ohne aufs Niedrige herabzusinken, so kann er, besonders, wenn er sittliche Gegenstände zu seinem Stoffe wählet, und Tugend prediget, sehr vielen Nutzen schaffen. Besonders wohl gefiel uns folgende Stelle: „Zuhörer, Ihr sollt Euch dem Herrn oft „nähern, ihr sollt oft zu seinem Tische hin„zu tretten, aber nur mit vorbereitetem Her„zen; ihr müßt eure Fehler, eure Sünden, „eure Gewohnheiten ablegen. Es geziemet „sich auch, daß ihr euch zuweilen aus „Ehrerbietung enthaltet, das h. Abend„mahl zu geniessen." Gewiß ein heilsamer Rath für diejenigen, welche die Woche zweidreimal blos aus Gewohnheit, ohne Rührung und wahrhafter Besserung des Herzens hinzugehen. Nur hätten wir gewünschet, daß der Prediger diese Ermahnung

nicht so kurz, nicht blos im Vorbeigehen gesagt hätte; sie hätte wohl eine weitläufigere und nachdrücklichere Behandlung verdienet.

Ich habe hier noch eine Menge ungeschickter baierischer Predigten vor mir liegen, und es verdienten wirklich einige darunter näher zergliedert zu werden. — Allein, da ich schon zum Voraus sehe, daß ich dießmal die mir vorgesetzte Bogenzahl zu überschreiten gezwungen bin, und noch im ganzen sechsten § von den Predigern eines bösen Herzens zu reden habe, auch den guten Kanzelrednern Baierns einen Platz in meinen Blättern zu gönnen mich verbunden finde, so will ich nur noch einige kurze Stellen, und Auszüge aus ungeschickten Predigten liefern, und dann zum sechten §. schreiten.

Zu Freistädl in der obern Pfalz predigte ein Franziskanermönch *) am Portiunkulafest folgendermassen:

Der

*) Da der Mann von rechtswegen zugleich unter die Prediger eines bösen Herzen gehörte, so muß ich hier anfügen, daß dieses Factum sogar Aktenmäßig beurkundet werden kann.

„Der heilige Portiunkula Ablaß ist ein
„Bach, erster Theil; er ist ein Fluß, zwei-
„ter Theil; er ist ein Meer, dritter Theil.
„— Werden freilich einige sein, die auf die-
„sen heiligen Ablaß nichts halten, die dar-
„über spotten. — Der Pfarrer zu * * *
„er nannte ihn, und sein Wohnort öffent-
„lich) ist auch ein solcher; aber freilich ist
„nichts anders von ihm zu vermuthen; er
„ist ja ein Mitglied der Akademien zu Mün-
„chen. — — Zuletzt behauptete er, daß der
„heilige Franciskus ein so großer Heiliger
„daß oft Gott Vater irre werde, und ihn
„von seinem göttlichen Sohne nicht wegkenne
„um so weniger, da auch der heilige Fran-
„ciskus die 5. Wundenmalen hat. *)

Ein anderer Prediger sagte zum Lobe des heiligen Franciskus: „Gott Sohn ist zwar
„wunderbarer, und grösser in seinem Leiden;
„der heilige Franciskus aber größer an
„Thaten.

*) Welcher dummer Baier, der in der Glaubensleh-
re nur mittelmäßig unterrichtet ist, muß über sol-
che Alphanzereien nicht lachen?

Der ehemalige Karmelitenprediger zu München P. Korntian, predigte vor einigen Jahren an einem Mittwoche in der Fasten von der Versöhnlichkeit, und sagte unter andern folgende Stelle:

„Ihr müßt euren Feinden verzeihen. — „Ja werden einige sagen: ich wollte gern „wenn es mich nicht zu hart ankäme. Die „Leute, die es wissen, daß ich diesem, oder „jenem Feind bin, werden mich auslachen, „sie werden mich eine Letfeige *) heissen. — „Was? Der heilige Joseph hat seinen Feinden verziehen, ist er eine Letfeige gewesen? — Die heiligen Apostel haben ihren „Feinden verziehen, sind sie Letfeigen gewesen? Christus der Herr hat seinen Feinden verziehen, ist er eine Letfeige gewesen.

Eben dieser gelehrte Mann verglich einmal Christum den Herrn einem — — — Elephanten.

Als

*) Ist ein Provincialismus, und heißt so viel, als eine Memme, ein Feigherziger.

Als im heurigen Jahre der Prälat der regulirten Chorherrn im Kloster St. Zeno starb, so war es darum zu thun, daß man einen Leichenredner für den Verstorbenen ausfindig machte. — Herr Gaudentius ein Konventual dieses Klosters, und ehemaliger Nebenbuhler des Seligen um die Prälatenwürde, ergrief diese Gelegenheit, sich an seinem Feinde reiben zu können, mit beiden Händen, und warf sich zum Leichenredner auf. — Allein seine Absicht mißlang ihm: denn jedermann, auch sogar der Unvernünftigste mußte es einsehen, daß seine Lobrede schändliches Pasquill auf den Verstorbenen sei. So fein wußte sich der Mann zu rächen. Der Vorspruch seiner Predigt war: Estote prudentes sicut serpentes, & simplices sicut columbæ; sodann machte er die Austheilung, und sagte: Der hochgeborne Herr Prälat war ein kluger, erster Theil, er war ein einfältiger Mann, zweiter Theil. — Wenn ich einen dummen, unweltläufigen Menschen schildern wollte, so entlehnte ich von Herrn Gaudentius die Karakteristik seines Prälatens.

Sechster §.

Von den Predigern eines bösen Herzen.

Die Absichten, die der Prediger in seiner Rede blicken läßt, bestimmen die Gesinnung seines Herzens. Was soll man sich also von Männern denken, welche, wie ich schon oft sagte, sich nicht scheuen, den höchsten Verordnungen weltlicher, und geistlicher Oberhäupter laut, und grob entgegen zu sprechen, über Leute zu lästern, die ihnen die Tage ihres Lebens kein Leid thaten, sie in der heiligen Religion verdächtig zu machen, eben zur Zeit, da sie für selbe eifern? — Ich hab es in meinem ersten, und zweiten Stücke bereits bewiesen, mit notorischen Factis bewiesen, daß es solche Männer wirklich giebt, ich habe die unseligen Folgen gezeigt, die daraus entstanden sind, und noch entstehen können, und ich werde bemüht seyn nach diesem Plane auch in der Folge fortzuarbeiten.

Unter diesen Schwarm von ungezogenen Eiferern gehört ganz unstreitig der Prediger bey

St.

St. Peter in München; folgender Auszug soll die Wahrheit meines Vorgebens bestättigen; er ist aus der den 20. Okt. dieses Jahrs, als am Feste des heil. Liborius gehaltenen Predigt genommen.

„Man hat ärgerliche Schriften, heißt „es: verführerische Piecen, wo die Vereh„rung der Heiligen als ein Pfaffenwerk aus„gegeben wird: waren wohl unsere Vorel„tern dumme Leute, welche die Reliquien des „heiligen Liborius in diese Mutterkirche ein„gesetzt und eine Bruderschaft dafür errich„tet haben? Waren die alten Bürger dum„me Leute, welche sich so zahlreich dabei ein„gefunden? und iezt verlacht, verachtet man „die Vorbitt, die Verehrung der Heiligen; „man setzet kein Zutrauen darauf, man „zweifelt an ihren Wunderwerken.

Ist es nicht aus allen diesen offenbar, wider wen auch dieser Kanzelkontroversist loszieht? — Hören sie doch einmal, lieber Mann! die heilsamen Ermahnungen, die der würdigste Bischof von Königskräz seinen Predigern ertheilt, hören Sie selbe und lernen

Sie, wie man im Geiste Christi das heilige Evangelium vortragen, und dergleichen unartige Ausfälle auf die würdigsten Männer, auf Obrigkeit und selbst auf geistliche Vorsteher auf das sorgfältigste vermeiden müsse. „Ich befehle daher," heißt es: „Der hierländischen Geistlichkeit, daß sie sich auf ihren „Kanzeln sowohl, als in ihrem Umgange von „aller bittern Kontroverssprache, von allen „Schmähungen, Verketzerungen, und was „dergleichen mehr ist, durchaus enthalten. — „Ein jedes beleidigendes Wort entwürdiget „den Mund des Priesters, den Mund des Vorstehers; die heilige, seligmachende, katholische Glaubenslehre muß immer Trost, und „Unterricht seyn, sie muß in den gewöhnlichen „Predigten immer auf christliche Gerechtigkeit, „auf Liebe und Eintracht, auf die Zergliederung des heiligen Evangeliums, auf die darinn enthaltene christliche Moral hinauslaufen, „dem Volke ans Herz gelegt werden, und nie „unverständige Subtilitäten, oder theologische „Streitfragen entscheiden.

Wenn Sie aber wissen wollen, geistvoller Mann, wenn Sie wissen wollen, auf

wel-

welche Art wir mit dem heiligen Dienste verstanden sind: so hören Sie, was der würdigste Bischof von Salzburg in seinem belobten Hirtenbriefe hievon redet. Es heißt so:

„Daß sie das Volk auf dem elenden „Wahne lassen, als wenn Gott jemal um „unsere Schicksale unbekümert, zu unsern „Kummer unempfindlich, gegen unsre Wünsche gleichgültig, und unser Flehen zu erhören ungeneigt seyn könnte; als wenn man „ihn deßwegen entweder selbst durch Opfer, „und Gelübde erst gewinnen, und von seinen einmal gefaßten Schlüssen wieder ablenken, oder zu ihm bald seine Mutter, „bald diesen, oder jenen, als leicht bestechbare, und feile Advokaten voranschicken „müßte, um von ihm die Einwilligung „menschlicher Wünsche, die gar oft seiner „heiligen Weisheit gerade entgegen, kindisch, „und thöricht sind, und schon vor dem Blick „der gesunden Vernunft zu Schanden werden; als wenn der Heiligen Dienst so „nothwendig, so unentbehrlich, das wichtigste Kennzeichen eines ächten Katholiken, „ein wesentlicher Religionspunkt wäre, da

doch

„doch die Kirche mehr nicht entschieden hat,
„als die Verehrung der Heiligen sey nütz-
„lich, und löblich ꝛc. —

Daß Ihr doch immer mehr wissen wollt, lieben Leute, als die Kirche selbst, und kein Bedenken tragt, einer Lieblingsmeynung zu Liebe, sogar Kirchenhäupter zu verketzern.

Unter der Klasse derjenigen, welche ganz andere Grundsätze im Busen haben, als diejenigen sind, die uns die hochwürdigsten Bischöfe von Salzburg, Königsgrätz und andern Orten aus Eifer für die Wahrheit empfohlen haben, behauptet unstreitig Herr Sautermeister einen vorzüglichen Rang. Ein neuer Beweis ist seine erst neulich herausgekommene Predigt unter dem Titel: Glaubens- und Sittenlehre von dem heil. Sakrament der Firmung bei Gelegenheit, wo der hochwürdigste Bischof zu Velle ꝛc. dieses heil. Sakrament den Kindern an dem obersten Lechstrome mitgetheilt. Vorgetragen von Fr. Xav. Sautermeister, der heil. Schrift Doktor,

kur-

kurfürstl. pfalzbaier. wirkl. geistl. Rath und Pfarrer zu Schongau den 21. Julii an dem Skapulierfest. 1782. Augsburg bei Rieger. Die ganze Rede ist eigentlich an die Kinder gerichtet, und soll ihnen die Wichtigkeit des Sakraments, das sie zu empfangen im Begriff sind, begreiflich machen, und die nöthige Vorbereitung verschaffen, daher theilet Hr. Sautermeister nach dem Vorspruche: Quin imo, Beati qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud dieselbe also ab. „Liebe, unschuldige Kin„der! dieser hochwürdigste Statthalter Got„tes wird euch zeichnen im Namen des Vaters, „und in euch vermehren die heiligmachende „Gnad. Sittenlehre: Darum sollet ihr „euch zu diesem heiligen Sacrament bereiten „als recht fromme Kinder. Zweitens, die„ser hochwürdige Statthalter Gottes wird euch „zeichnen im Namen des Sohns, und durch die „Verdienst Jesu Christi viele wirkliche Gnaden „mittheilen. Sittenlehre: Ihr sollet diesen „wirklichen Gnaden getreulich mitwirken als „eifrige Brüder Christi Jesu. Drittens, die„ser hochwürdige Statthalter Gottes wird euch „zeichnen im Namen des heiligen Geistes, und

in

„in eure Seele einprägen das unauslöschliche „Merkzeichen des inwohnenden Geistes Gottes. „Sittenlehre: Ihr sollet dieses Merkzeichen „nimmermehr entheiligen, damit ihr auf ewig „bleibet Gott geheiligte Tempel.“ — Aber hilf Himmel! wie schleppend und armselig sieht die Ausführung dieser drei Theile aus? Alles ohne Ordnung und Wahl durcheinander geworfen, alles ohne Geist hergesagt, alles bei den Haaren herbei gezogen. Was soll es ums Himmels willen den Kindern nützen, wenn man ihnen der Länge und Breite nach erzählet, daß es schon in den ersten Zeiten der Christenheit Leute gegeben habe, welche in Ansehung dieses heiligen Sakraments irrige Lehren ausgestreuet haben? Wozu diese Stellen an die Kinder: „Als fromme, gehorsame Kinder sollt ihr verabscheuen die Irrgeister der ersten Zeiten, die dieses Geheimniß als einen „aberglaubigen Mißbrauch aus der Kirche „Gottes verbannen wollten, wider diese Irrgeister hat sich ein heiliger Cyprian, Augustin, „Hieronymus, ja schon ein heiliger Clemens „in dem ersten Jahrhundert gar tapfer gesetzet. „Ihr sollet als fromme gehorsame Kinder auch

verab-

„verabscheuen die ketzerische Irrlehren der letz„ten Jahrhunderte, die mit Luther, Calvin, „Zwingl wider das Ansehen unserer heiligen „Kirche erst neulich aus ihrem Kopfe erdich„tet haben, die Salbung des heiligen Chry„sams sey nichts als eine eitle überflüssige „Wiederholung der heiligen Taufe. Diese „Irrlehre hat eure liebe Mutter in dem al„gemeinen Kirchenrath zu Trient als ketze„risch verfluchet ꝛc." — Wo ist denn die große Gefahr der Verführung bei Kindern auf dem Lande, die Herr Sautermeister durch dieses Gewinsel abzuwenden suchet? Scheinet es doch, als wenn er in eine Gegend voll Zweifler, voll Irrgläubiger predigte. Leuten dergleichen Dinge vorsagen, denen nie ein Zweifel in Religionssachen aufsteiget, und die leider nur gar zu viel glauben, ist wirklich eine unverzeihliche Dummheit, oder wenn es aus gewissen Absichten geschieht, Bosheit. Ich kann mich nicht enthalten zum Ruhm des unsterblichen Verfassers noch eine Stelle aus seiner Predigt herzusetzen, um zu zeigen, wie schön und zweckmäßig er zu den Kindern spricht. „Aergert euch nicht, „meine lieben Kinder, wenn ihr schon heut

„zu

„zu Tag auch in unserer Vaterstadt, eitle
„unwürdige Maulchristen sehet . . . wenn
„ihr auch in dieser Stadt träge Miethlinge,
„oder eigennützige Christen sehet, die um
„einen geringen, zeitlichen Gewinn gar leicht
„Christum Jesum verlassen; ärgert euch nicht,
„und lasset euch nicht ärgern, wenn ihr auch
„masquirte Modechristen sehet, oder höret,
„die mit der christlichen Religion selbst das
„Gespött treiben, und euch Unschuldigen das
„Gift anblasen wollen, das sie aus den ge-
„fährlichsten Büchern gesogen. Saget Gott
„Dank, liebe Kinder, daß diese masquirte
„Modechristen in unserer katholischen Vater-
„stadt noch nicht eingerissen, wie sie bei die-
„sen ruchlosen Zeiten ganze Städte, Länder
„und Königreiche verheeren: bittet zugleich,
„daß der gerechte Gott nicht bald blutdur-
„stige Zeiten der Verfolgung schicke, wo
„man aus Eifer des Glaubens Gut und
„Blut, Leib und Leben aufopfern sollte.
Da steht nun der Ritter von der traurigen
Gestalt, den Raufdegen an der Seite, wie
Don Quixote, und eine alte verrostete Lan-
ze in der Hand, will ein Abentheuer beste-
hen, und kämpfet — mit einer Windmühle.

Er schmähet über Modechristen in seiner Vaterstadt, und sagt gleich darauf, die Kinder sollen Gott danken, daß es in seiner Vaterstadt keine gebe; er will den Spöttern eins hinauf geben, welche die Firmung für entbehrlich halten, und ermahnet kurz zuvor die Kinder, sie sollen auch einmal jene katholische Lehrer anhören, die mit wahrscheinlichen Gründen behaupten wollen, es sei an sich kein schweres Gebot, welches unter einer Todsünde verpflichtet, dieses heilige Sakrament zu empfangen; er verlanget, die Kinder sollen sich mit langem Fasten und strenger Abtödtung der Sinne dazu vorzubereiten, und erkläret gleich darauf, daß diese strenge Abtödtung darinn bestehe, daß sie, wenn es ihnen möglich ist, wenigstens denselben Tag nüchtern bleiben sollen; ist das nicht Wahnsinn? Und wo bleibt dann endlich die wahre Moral, wo die wahre Vorbereitung, die er den Kindern zu geben, in der Austheilung der Predigt versprochen hat? Ich könnte Herrn Sautermeister dieser Predigt wegen mit allem Recht unter die dummen Prediger zählen; allein er hat sich schon durch seine vorigen Arbeiten zu

sehr signalisirt, als daß ich ihn aus seiner ihm eigenthümlichen Klasse, nämlich aus der Klasse der boshaften heraussetzen könnte.

Es ergieng schon im vorigen 1781ten Jahr eine Circularverordnung vom 16ten Heumonat an alle Obern der Mendikanten in Baiern, in welchen ihnen von Seite der obern Landesregierung aufgetragen wurde, daß ihre Untergebene sich besser auf das Predigtamt verlegen, und sich dem gemeinen Wesen nützlicher machen sollen. Sagt nun selbst, lieben Männer! was heißt das anders, als man sieht es ein, man ist überzeugt, daß Ihr bisher euer Amt nicht recht verwaltet, daß Ihr eurer Schuldigkeit, euren Pflichten nicht nachgelebt habt, und daß Ihr künftig leisten sollt, was euer Landesbeherrscher, der Staat und eure Mitbürger von euch mit Recht fordern können? — Aber leider! eben die Bettelmönche, denen diese weiseste Verordnung zugegangen, sind diejenigen, bei welchen selbe am wenigsten gefruchtet hat. — Ich nehme alle meine Landsleute zu Zeugen, und bitte sie, sie sol-

sen der Wahrheit zu liebe sagen, wie viele Predigten sie von diesen Leuten gehört haben, in welchen die gesellschaftlichen Tugenden zum Nutzen des Staates angepriesen wurden? — Lächerliche, alberne Erzählungen, Offenbahrungen der Nonnen hört man von ihnen in Menge, ja! — aber Sittenlehre, weise Vorschrift in Rücksicht auf Erziehung, Nächstenliebe, wechselseitige Pflichten der Eltern, und Kinder, der Eheleute, wann tragen sie selbe vor? — Schlagen sie nicht auch in die Pflichten des Christenthums ein? sind sie einem Christen nicht wesentlich nothwendig? — was nützt uns, wenn Ihr das lange Jahr hindurch die Hölle ausmeßt, und die Freuden des Himmels beschreibt, wenn ihr die Mittel nicht sagt, wie wir die erste vermeiden, und den zweiten verdienen sollen? — Ihr preißt den Selig, der sich mit Scapulieren und Amuletten belastet, und sagt von dem kein Wort, der seinen nackten Bruder deckt, wenn er nicht von der Klasse Leute ist, die sich die ewige Seligkeit versprechen, wenn sie nur eure Gurgeln waschen, und eure Bäuche füllen können?

nen? Ihr bringt oft dunkle unverständige Schulsätze von der Liebe Gottes, von der hinreichenden, und wirkenden Gnade auf die Bahn, und von der Liebe, die der Unterthan seinem Landesherrn schuldig ist, sagt ihr nichts: gerade, als wenn uns nicht selbst das Christenthum zu dieser Liebe verbände. — Es ist drückend und ärgerlich ist es, wenn ein unverschämter Mönch seinen Zuhörern, von derer reichlichen Allmosen er lebt, von der Kanzel herunter immer zuschreit, ihr seid Hurer, Ehbrecher, Wuchrer, Diebe rc. und oft Bedenken trägt, auch die höchste Häupter satirisch durchzuziehen. — Wie viel besser, wie viel ermunternder wäre es, wenn Ihr Euch um die edlen Handlungen, um die Thaten christlicher Milthätigkeit eurer Landsleute erkundigen, und selbe zur Nachahmung aufstellen möchtet, anstatt, daß Ihr in den Häusern der Weltleute herumschleicht, die Familien ausspäht, und oft Geschichten auf der Kanzel vortragt, die wirklich geschehen, und derer Erzählung ihrer Ehre nachtheilig, und oft Kindern und Kindskindern schädlich wird. Es ist schon geschehen (Ich muß sie

sagen, die Wahrheit: denn ich kann sie mit Zeugen bestättigen) daß Ihr die Euch abgelegte Beichten zu Hilf namt, und sie zum Gegenstande eurer Predigten wähltet. — Ein Mädchen beichtete vor etwelchen Jahren einem Jesuiten eine von einem Studenten an ihr geschehene unanständige Betastung, und der Student wurde wegen diesem Versehen, ungeachtet er es nicht einbekannte, bestrafet ! ! ! —

Ich würde weit über meine Gränzen schreiten müssen, wenn ich hier alles sagen wollte, was mir noch am Herze liegt, und ich muß es mir auf ein weiters versparen; aber leid thut es mir, daß ich so viel zu tadeln, und so wenig zu loben finde. — Glaubt es mir, guten Männer! daß es mich in der Seele freuen sollte, wenn ich meinen Landsleuten einmal mit Wahrheit zurufen könnte. Freut euch Brüder! meine Arznei hat angeschlagen; unsere Prediger sind, was sie seyn sollten. — Ich wünsche den Zeitpunkt von Herzen, ich sehe ihm mit Sehnsucht entgegen, und ich werde dann euer Lob mit eben der Wahrheit, mit eben der Freimüthigkeit vor-

„in eure Seele einprägen das unauslöschliche
„Merkzeichen des inwohnenden Geistes Gottes.
„Sittenlehre: Ihr sollet dieses Merkzeichen
„nimmermehr entheiligen, damit ihr auf ewig
„bleibet Gott geheiligte Tempel." — Aber
hilf Himmel! wie schleppend und armselig sieht
die Ausführung dieser drei Theile aus? Alles
ohne Ordnung und Wahl durcheinander ge-
worfen, alles ohne Geist hergesagt, alles bei
den Haaren herbei gezogen. Was soll es
ums Himmels willen den Kindern nützen,
wenn man ihnen der Länge und Breite nach
erzählet, daß es schon in den ersten Zeiten der
Christenheit Leute gegeben habe, welche in An-
sehung dieses heiligen Sakraments irrige Leh-
ren ausgestreuet haben? Wozu diese Stellen an
die Kinder: „Als fromme, gehorsame Kin-
„der sollt ihr verabscheuen die Irrgeister der er-
„sten Zeiten, die dieses Geheimniß als einen
„aberglaubigen Mißbrauch aus der Kirche
„Gottes verbannen wollten, wider diese Irr-
„geister hat sich ein heiliger Cyprian, Augustin,
„Hieronymus, ja schon ein heiliger Clemens
„in dem ersten Jahrhundert gar tapfer gesetzet.
„Ihr sollet als fromme gehorsame Kinder auch

verab-

„verabscheuen die ketzerische Irrlehren der letz„ten Jahrhunderte, die mit Luther, Calvin, „Zwingl wider das Ansehen unserer heiligen „Kirche erst neulich aus ihrem Kopfe erdich„tet haben, die Salbung des heiligen Chry„sams sey nichts als eine eitle überflüssige „Wiederholung der heiligen Taufe. Diese „Irrlehre hat eure liebe Mutter in dem al„gemeinen Kirchenrath zu Trient als ketze„risch verfluchet ɾc." — Wo ist denn die große Gefahr der Verführung bei Kindern auf dem Lande, die Herr Sautermeister durch dieses Gewinsel abzuwenden suchet? Scheinet es doch, als wenn er in eine Gegend voll Zweifler, voll Irrgläubiger predigte. Leuten dergleichen Dinge vorsagen, denen nie ein Zweifel in Religionssachen aufsteiget, und die leider nur gar zu viel glauben, ist wirklich eine unverzeihliche Dummheit, oder wenn es aus gewissen Absichten geschieht, Bosheit. Ich kann mich nicht enthalten zum Ruhm des unsterblichen Verfassers noch eine Stelle aus seiner Predigt herzusetzen, um zu zeigen, wie schön und zweckmäßig er zu den Kindern spricht. „Aergert euch nicht, „meine lieben Kinder, wenn ihr schon heut

„zu Tag auch in unserer Vaterstadt, eitle
„unwürdige Maulchristen sehet . . . wenn
„ihr auch in dieser Stadt träge Miethlinge,
„oder eigennützige Christen sehet, die um
„einen geringen, zeitlichen Gewinn gar leicht
„Christum Jesum verlassen; ärgert euch nicht,
„und lasset euch nicht ärgern, wenn ihr auch
„masquirte Modechristen sehet, oder höret,
„die mit der christlichen Religion selbst das
„Gespött treiben, und euch Unschuldigen das
„Gift anblasen wollen, das sie aus den ge-
„fährlichsten Büchern gesogen. Saget Gott
„Dank, liebe Kinder, daß diese masquirte
„Modechristen in unserer katholischen Vater-
„stadt noch nicht eingerissen, wie sie bei die-
„sen ruchlosen Zeiten ganze Städte, Länder
„und Königreiche verheeren: bittet zugleich,
„daß der gerechte Gott nicht bald blutdur-
„stige Zeiten der Verfolgung schicke, wo
„man aus Eifer des Glaubens Gut und
„Blut, Leib und Leben aufopfern sollte.
Da steht nun der Ritter von der traurigen
Gestalt, den Raufdegen an der Seite, wie
Don Quixote, und eine alte verrostete Lan-
ze in der Hand, will ein Abentheuer beste-
hen, und kämpfet — mit einer Windmühle.

Er schmähet über Modechristen in seiner Vaterstadt, und sagt gleich darauf, die Kinder sollen Gott danken, daß es in seiner Vaterstadt keine gebe; er will den Spöttern eins hinauf geben, welche die Firmung für entbehrlich halten, und ermahnet kurz zuvor die Kinder, sie sollen auch einmal jene katholische Lehrer anhören, die mit wahrscheinlichen Gründen behaupten wollen, es sei an sich kein schweres Gebot, welches unter einer Todsünde verpflichtet, dieses heilige Sakrament zu empfangen; er verlanget, die Kinder sollen sich mit langem Fasten und strenger Abtödtung der Sinne dazu vorzubereiten, und erkläret gleich darauf, daß diese strenge Abtödtung darinn bestehe, daß sie, wenn es ihnen möglich ist, wenigstens denselben Tag nüchtern bleiben sollen; ist das nicht Wahnsinn? Und wo bleibt dann endlich die wahre Moral, wo die wahre Vorbereitung, die er den Kindern zu geben, in der Austheilung der Predigt versprochen hat? Ich könnte Herrn Sautermeister dieser Predigt wegen mit allem Recht unter die dummen Prediger zählen; allein er hat sich schon durch seine vorigen Arbeiten zu

sehr signalisirt, als daß ich ihn aus seiner ihm eigenthümlichen Klasse, nämlich aus der Klasse der boshaften heraussetzen könnte.

Es ergieng schon im vorigen 1781ten Jahr eine Circularverordnung vom 16ten Heumonat an alle Obern der Mendikanten in Baiern, in welchen ihnen von Seite der obern Landesregierung aufgetragen wurde, daß ihre Untergebene sich besser auf das Predigtamt verlegen, und sich dem gemeinen Wesen nützlicher machen sollen. Sagt nun selbst, lieben Männer! was heißt das anders, als man sieht es ein, man ist überzeugt, daß Ihr bisher euer Amt nicht recht verwaltet, daß Ihr eurer Schuldigkeit, euren Pflichten nicht nachgelebt habt, und daß Ihr künftig leisten sollt, was euer Landesbeherrscher, der Staat und eure Mitbürger von euch mit Recht fordern können? — Aber leider! eben die Bettelmönche, denen diese weiseste Verordnung zugegangen, sind diejenigen, bei welchen selbe am wenigsten gefruchtet hat. — Ich nehme alle meine Landsleute zu Zeugen, und bitte sie, sie sollen

sen der Wahrheit zu liebe sagen, wie viele Predigten sie von diesen Leuten gehört haben, in welchen die gesellschaftlichen Tugenden zum Nutzen des Staates angepriesen wurden? — Lächerliche, alberne Erzählungen, Offenbahrungen der Nonnen hört man von ihnen in Menge, ja! — aber Sittenlehre, weise Vorschrift in Rücksicht auf Erziehung, Nächstenliebe, wechselseitige Pflichten der Eltern, und Kinder, der Eheleute, wann tragen sie selbe vor? — Schlagen sie nicht auch in die Pflichten des Christenthums ein? sind sie einem Christen nicht wesentlich nothwendig? — was nützt uns, wenn Ihr das lange Jahr hindurch die Hölle ausmeßt, und die Freuden des Himmels beschreibt, wenn ihr die Mittel nicht sagt, wie wir die erste vermeiden, und den zweiten verdienen sollen? — Ihr preißt den Selig, der sich mit Scapulieren und Amuletten belastet, und sagt von dem kein Wort, der seinen nackten Bruder deckt, wenn er nicht von der Klasse Leute ist, die sich die ewige Seligkeit versprechen, wenn sie nur eure Gurgeln waschen, und eure Bäuche füllen können?

nen? Ihr bringt oft dunkle unverständige Schulsätze von der Liebe Gottes, von der hinreichenden, und wirkenden Gnade auf die Bahn, und von der Liebe, die der Unterthan seinem Landesherrn schuldig ist, sagt ihr nichts: gerade, als wenn uns nicht selbst das Christenthum zu dieser Liebe verbände. — Es ist drückend und ärgerlich ist es, wenn ein unverschämter Mönch seinen Zuhörern, von derer reichlichen Allmosen er lebt, von der Kanzel herunter immer zuschreit, ihr seid Hurer, Ehbrecher, Wuchrer, Diebe ꝛc. und oft Bedenken trägt, auch die höchste Häupter satirisch durchzuziehen. — Wie viel besser, wie viel ermunternder wäre es, wenn Ihr Euch um die edlen Handlungen, um die Thaten christlicher Milthätigkeit eurer Landsleute erkundigen, und selbe zur Nachahmung aufstellen möchtet, anstatt, daß Ihr in den Häusern der Weltleute herumschleicht, die Familien ausspäht, und oft Geschichten auf der Kanzel vortragt, die wirklich geschehen, und derer Erzählung ihrer Ehre nachtheilig, und oft Kindern und Kindskindern schädlich wird. Es ist schon geschehen (Ich muß sie

sa-

sagen, die Wahrheit: denn ich kann sie mit Zeugen bestättigen) daß Ihr die Euch abgelegte Beichten zu Hilf namt, und sie zum Gegenstande eurer Predigten wähltet. — Ein Mädchen beichtete vor etwelchen Jahren einem Jesuiten eine von einem Studenten an ihr geschehene unanständige Betastung, und der Student wurde wegen diesem Versehen, ungeachtet er es nicht einbekannte, bestrafet ! ! ! —

Ich würde weit über meine Gränzen schreiten müssen, wenn ich hier alles sagen wollte, was mir noch am Herze liegt, und ich muß es mir auf ein weiters versparen; aber leid thut es mir, daß ich so viel zu tadeln, und so wenig zu loben finde. — Glaubt es mir, guten Männer! daß es mich in der Seele freuen sollte, wenn ich meinen Landsleuten einmal mit Wahrheit zurufen könnte. Freut euch Brüder! meine Arznei hat angeschlagen; unsere Prediger sind, was sie seyn sollten. — Ich wünsche den Zeitpunkt von Herzen, ich sehe ihm mit Sehnsucht entgegen, und ich werde dann euer Lob mit eben der Wahrheit, mit eben der Freimüthigkeit vor-

tragen, mit welcher ich bisher eure Schande gesagt habe. — Indessen darf man doch nicht glauben, daß unter unsern baierischen Predigern nicht auch Leute seien, welche ihre Pflicht erfüllen, das sind, was sie seyn sollen, und also der Kirche und dem Staate in allem Betracht nützliche Männer abgeben. Zum Beschluß dieses Stückes will ich Euch, Ihr Prediger Baierns! ein paar Muster vorstellen, welche ich von guten Predigten gesammelt habe. — Durchleset sie mit Bedacht, ahmt sie nach, und werdet, ich bitte euch im Namen der ganzen Nation, werdet zum Besten eurer Landsleute, was diese Männer wirklich sind.

Zum Gegensatz für diejenigen, welche glauben, es könne keine Predigt von guter Wirkung seyn, in welcher nicht über Freigeisterei und Hurerei losgezogen, in welcher nicht geschmäht und verdammet wird, zum Gegensatz für diese Herrn will ich ihnen einen Mann nenneu, welcher nicht geschmäht, nicht verdammet, nicht über Bücher und Freigeister lärmet (wenigst hat er es bisher nicht gethan); und welcher eben darum seinen Zuhörern, gewiß mehr Erbauung verschaffen, gewiß mehr nützen wird, als

alle die breitschulterichten Würgengel, einige seiner Herren Kollegen. Es ist dieser Mann der gewöhnliche Prediger in der Kirche der PP. Franziskaner. *) Er hielt unter andern den 27ten October heurigen Jahres eine Predigt von dem heil. Sakrament der Busse, welche theils wegen ihrer nützlichen Moral, theils wegen ihrem populären Vortrag gewiß mehr werth ist, als die Waldhänseleien und lustigen Schwenke eines P. Cornelians, als die unerbittlichen Bannrichterflüche eines Grubers, und als die fieberhaften Phantasmen des Pater Scherers Hochwürden und Gnaden. — Der Prediger zeigte im ersten Theile, daß die Reue über unsere Sünde übernatürlich seyn müsse, das heißt, es muß uns wegen Gott reuen, daß wir gesündiget haben; im zweiten Theile zeigte er, daß sie aus unserm Herzen kommen müsse. Wie sehr würde mancher hier gedon-

*) Gegenwärtige seine Predigt ist also von jener wesentlich unterschieden, welche dieser Mann am Michaelstag hielt, welche ganz zwecklos, und ohne allen moralischen Nutzen für seine Zuhörer war. — Der Mann, der einmal gut predigt, kann es allezeit thun. — Du verstehst uns, lieber Mann! was wir sagen wollen.

nert und verdammet haben; wie vieles würde er nicht von Heiligen, die ihrer Sünden wegen in Thränen zerflossen, gesagt, und wie sehr würde er nicht alle, denen es nicht gleichfalls gegeben ist, in Thränen zu zerfließen, verfluchet und verdammet haben! Aber erwehnter Prediger war billiger; er verrieth mehr Kenntniß des Menschen; er sagte: „Es giebt viele Menschen, deren Herz von „Natur nicht so weichherzig ist, daß sie so „leicht zu Thränen gereizt werden können. „Diese sollen getrost seyn; Gott verlanget „von uns keine empfindliche Reue; wenn „wir es nur von Herzen mit ihm aufrichtig „meinen; die Sünde von Herzen verabscheuen, „und uns zu bessern ernsthaft entschlossen „sind, so dürfen wir getrost die Nachlassung „unserer Sünden erwarten." Wie verschieden ist nicht diese Moral von der Moral vieler anderer geistlicher Scharfrichter? — Ueberhaupt flößte dieser Pater in seiner Predigt mehr Muth ein, da die andern uns mehr zur Verzweiflung zu bringen suchen; er suchte uns mehr zu bessern, indem er uns die Barmherzigkeit Gottes vorstellte, als andere, indem sie uns mit der Unerbittlichkeit

des

des strengen Richters erschrecken, und muthlos machen.

Nicht minder gefiel uns die Predigt, welche der Augustinerprediger den 29. September 1782. in seiner Ordenskirche zu München hielt. Der Vorspruch war:

Das Himmelreich ist gleich geworden einem irdischen Könige, der seinem Sohne eine Hochzeit hielt.

Der Prediger verglich das Himmelreich mit der streitenden Kirche, in welcher der König aller Könige seinem Sohne eine Hochzeit hielt. — Er ließ durch seine Knechte viele Gäste laden: die Evangelisten und Apostel predigten den wahren Glauben; aber aus den Juden wollten keine Gäste kommen, sie verachteten das heilige Evangelium, sie verfolgten, und ermordeten die ausgeschickten Knechte. — Endlich wurde das Hochzeitmahl mit Gästen besetzt, die Kirche wurde mit Glaubigen erfüllt. — — Allein unter diesen Glaubigen waren Böse und Gute. — Die Speisen dieses Hochzeitmahls verglich der

Prediger dem heiligen Altarssakrament, und sagte, daß gar viele Gäste ohne einem hochzeitlichen Kleide, das ist, unzubereitet dabei erscheinen. Darauf erklärt der Redner, was für ein greuliches Laster es sei, wenn man dieses heiligste Sakrament unwürdig empfanget, und da er in seiner vorderen Predigt von der Unkeuschheit handelte, so machte er eine sehr schicklich angebrachte Digression auf die Unkeuschen, und behauptete mit sehr reif durchgedachten Gründen, daß meistens die Unkeuschen das heiligste Altarssakrament unwürdig empfangen. — Was ich noch beloben muß, ist, daß der würdige Prediger bei dieser Gelegenheit nicht den gewöhnlichen Leist so vieler unserer heutigen Kanzelredner zum Muster nahm, und das Laster von dem er predigte, so allgemein machte, daß kein baierisches Menschenkind davon frei seyn sollte. Der Maltheserordenskirche Prediger Gruber, und der Kapuziner bei St. Peter in München haben sichs zum Gesetz gemacht, daß, wann sie wider Laster losziehen, sie das nämliche Laster von dem sie predigen, jedem Stande eigen machen. Reden sie

von

von der Hoffart, so muß der arme Bauer eben so gut hoffärtig seyn, als die geschminkte Dame, welche von Laquaien umzingelt in der Karosse daher fährt. Lärmen sie wieder Freigeisterei, so ist die Hausmutter, welche ein anders Buch als die Legende der Heiligen ließt, eben so gut ein Freigeist, als jener, der in öffentlichen Schriften Gott verläugnet. *) Weit anders behandelte unser Augustinerprediger seinen Stoff, nachdem er die Abscheulichkeit des Lasters der Unkeuschheit mit den lebhaftesten Farben geschildert hatte, so schrieb er endlich die Mittel vor, die man wider dieses Laster anwenden solle. Er setzte selbe in Jejunio, & Oratione. Die Fasten, sagte er, soll bestehen in Bezähmung

seiner

*) Könnten denn wir armen Laiern nicht Repressalien brauchen? — Warum denn nicht? z. B. Wenn ich behaupten wollte, das Laster der Hurerei sei dem Staate schädlich, so könnte ich ja mit eben dem Rechte, dieß Laster allgemein machen, und sagen: der Bürger hurt, der Bauer hurt, der Franciskaner hurt, der Kapuziner hurt ꝛc.

seiner sinnlichen Begierlichkeiten, *) und das Gebeth soll ernstlich, und mit festem Vertrauen auf Gott versehen seyn.

Uebrigens besitzt der Mann eine deutliche Aussprache, und redete reines gutes Deutsch. Er unterscheidet sich also wesentlich von seinem ehemaligen Kollega, von dem wir im ersten Stücke Meldung machten.

Ehe ich dieses mein drittes Stück schliesse, hab ich noch eine Erinnerung an Euch alle, Ihr Prediger eines guten, aber einfältigen, und ihr Prediger eines bösen Herzen zu machen. Ihr nahmt meine ersten zwei Stücke so auf, wie ich es in meinem Herzen*) dachte. Ihr lärmtet nicht über mich,

*) Weit ein vernünftigerer Rath, als jener eines gewissen Jesuiten, der oft sagte: Lieber Chrischst! wenn dir ein gutes Bißle schmecken thät, und du låschst es einer armen Seel zu Lieb liegen, so kannscht du die Seel aus dem Fegfeuer erlösa.

*) Den Ketzermacher bei St. Peter in München allein ausgenommen, der mich vor sich foderte, um mich

mich, weil Ihr wußtet, daß ich die Wahrheit sagte, und Ihr eure Worte nicht mehr zurück nehmen konntet: Ihr verketzert mich nicht, weil ich diesen euren gewöhnlichen Kunstgriff durch das dem erste Stücke vorgedruckte Glaubensbekenntniß vorbeugte, und Ihr klagtet mich nicht an, weil Ihr voraussaht, daß die weisen Richter den Mann nicht verurtheilen würden, der einen grauen, gemeinschädlichen Unfug mit Gründen bestreitet, und authentische Beispiele anführt. Nein! das thatet Ihr alles nicht, Ihr giengt einen Schleichweg an, nahmt eure Zuflucht zur Verläumdung, und nanntet mein Werk ein Pasquil, weil die Personen darinn genannt wurden, die ich als elende oder boshafte Prediger angab. — Wie ungründlich, wie schwach, wie kindisch ist doch diese Angabe! Ich würde

Euch

mich zu belehren, was wahrer Unglaube sey, da doch in meinem ersten Stücke, wider welches er eiferte, keine Meldung vom Unglauben geschah. Mit seiner Erlaubniß muß ich meinem Belehrer sagen, daß es zwar keinen wahren, wohl aber einen eigentlichen Unglauben geben könne. — Lernet doch erst eure Muttersprache, ehe Ihr andere in selber belehren wollt.

Euch gar nicht darauf antworten, weil ich mir bewußt bin, daß eine so alberne Ausflucht bey Leuten eines aufgeklärten Geistes, mithin bei den wenigsten meiner Leser einigen Eindruck machen werde. — — Denen aber zu Lieb, derer Gesichtskreis noch so sehr umnebelt ist, daß sie nicht einsehen können, daß ich Recht habe, und wahr rede, muß ich nur so viel sagen, wenn ein Autor ein schlechtes Buch unter seinem Namen in die Welt schickt, ist der Recensent, der ihn beurtheilt, und nennt ein Pasquilant? — — Ist es nicht eben so mit Euch Predigern? Steht Ihr nicht öffentlich aus? seid Ihr nicht öffentliche Lehrer? Warum sollte man Euch nicht sagen dürfen: Ihr habt gefehlt, wenn Ihr wirklich gefehlt habt? Soll das Heiligthum eures Stolzes mehr gelten, als das Wohl tausend, und tausend getäuschter Menschen? Kann ich dafür das ich Euch beleidige, wenn ich vielen die Augen öfne, und Blinde sehend mache? — In der allgemeinen deutschen Bibliothek, im Schlözzer, im Wekhrlin und vielen anderen Journalen steht Gruber als ein elender, und boshafter Prediger, sind deßwegen die Verfasser der allgemeinen deutschen

Bibliothek, Schlözzer, Wekhrlin, und so viele Journalisten Deutschlands Pasquilanten? *)

Das war nicht fein genug gedacht von Jesuiten.

*) Von der Appelation, und Erklärung, die Herr Gruber in dem Müncher-Intelligenzblatte, der Moyschen Zeitung in Augsburg, und Frankfurth einverleiben ließ, werden wir nächstens sprechen — Nur das ist uns auffallend, daß derselbe die Journalisten Lügen straft, und Stellen abläugnet, die er selbst vorgetragen, und so vorgetragen hat, wie sie in den gedruckten Nachrichten stehen — Ich appelire indessen an alle vernünftige, und unparteyische Zuhörer des Herrn Grubers, und beschwöre sie durch Gott, sie sollen sagen, ob in den Nachrichten, die uns die Journalisten von den Predigten des Herrn Grubers geben, nur eine einzige Lüge steht.

nert und verdammet haben; wie vieles würde er nicht von Heiligen, die ihrer Sünden wegen in Thränen zerflossen, gesagt, und wie sehr würde er nicht alle, denen es nicht gleichfalls gegeben ist, in Thränen zu zerfließen, verfluchet und verdammet haben! Aber erwehnter Prediger war billiger; er verrieth mehr Kenntniß des Menschen; er sagte: „Es giebt viele Menschen, deren Herz von „Natur nicht so weichherzig ist, daß sie so „leicht zu Thränen gereizt werden können. „Diese sollen getrost seyn; Gott verlanget „von uns keine empfindliche Reue; wenn „wir es nur von Herzen mit ihm aufrichtig „meinen; die Sünde von Herzen verabscheuen, „und uns zu bessern ernsthaft entschlossen „sind, so dürfen wir getrost die Nachlassung „unserer Sünden erwarten." Wie verschieden ist nicht diese Moral von der Moral vieler anderer geistlicher Scharfrichter? — Ueberhaupt flößte dieser Pater in seiner Predigt mehr Muth ein, da die andern uns mehr zur Verzweiflung zu bringen suchen; er suchte uns mehr zu bessern, indem er uns die Barmherzigkeit Gottes vorstellte, als andere, indem sie uns mit der Unerbittlichkeit

des

des strengen Richters erschrecken, und muthlos machen.

Nicht minder gefiel uns die Predigt, welche der Augustinerprediger den 29. September 1782. in seiner Ordenskirche zu München hielt. Der Vorspruch war:

Das Himmelreich ist gleich geworden einem irdischen Könige, der seinem Sohne eine Hochzeit hielt.

Der Prediger verglich das Himmelreich mit der streitenden Kirche, in welcher der König aller Könige seinem Sohne eine Hochzeit hielt. — Er ließ durch seine Knechte viele Gäste laden: die Evangelisten und Apostel predigten den wahren Glauben; aber aus den Juden wollten keine Gäste kommen, sie verachteten das heilige Evangelium, sie verfolgten, und ermordeten die ausgeschickten Knechte. — Endlich wurde das Hochzeitmahl mit Gästen besetzt, die Kirche wurde mit Glaubigen erfüllt. — — Allein unter diesen Glaubigen waren Böse und Gute. — Die Speisen dieses Hochzeitmahls verglich der

Prediger dem heiligen Altarssakrament, und sagte, daß gar viele Gäste ohne einem hochzeitlichen Kleide, das ist, unzubereitet dabei erscheinen. Darauf erklärt der Redner, was für ein greuliches Laster es sei, wenn man dieses heiligste Sakrament unwürdig empfanget, und da er in seiner vorderen Predigt von der Unkeuschheit handelte, so machte er eine sehr schicklich angebrachte Digression auf die Unkeuschen, und behauptete mit sehr reif durchgedachten Gründen, daß meistens die Unkeuschen das heiligste Altarssakrament unwürdig empfangen. — Was ich noch beloben muß, ist, daß der würdige Prediger bei dieser Gelegenheit nicht den gewöhnlichen Leist so vieler unserer heutigen Kanzelredner zum Muster nahm, und das Laster von dem er predigte, so allgemein machte, daß kein baierisches Menschenkind davon frei seyn sollte. Der Maltheserordenskirche Prediger Gruber, und der Kapuziner bei St. Peter in München haben sichs zum Gesetz gemacht, daß, wann sie wider Laster losziehen, sie das nämliche Laster von dem sie predigen, jedem Stande eigen machen. Reden sie

von

von der Hoffart, so muß der arme Bauer eben so gut hoffärtig seyn, als die geschminkte Dame, welche von Laquaien umzingelt in der Karosse daher fährt. Lärmen sie wieder Freigeisterei, so ist die Hausmutter, welche ein anders Buch als die Legende der Heiligen ließt, eben so gut ein Freigeist, als jener, der in öffentlichen Schriften Gott verläugnet. *) Weit anders behandelte unser Augustinerprediger seinen Stoff, nachdem er die Abscheulichkeit des Lasters der Unkeuschheit mit den lebhaftesten Farben geschildert hatte, so schrieb er endlich die Mittel vor, die man wider dieses Laster anwenden solle. Er setzte selbe in Jejunio, & Oratione. Die Fasten, sagte er, soll bestehen in Bezähmung seiner

*) Könnten denn wir armen Laiern nicht Repressalien brauchen? — Warum denn nicht? z. B. Wenn ich behaupten wollte, das Laster der Hurerei sei dem Staate schädlich, so könnte ich ja mit eben dem Rechte, dieß Laster allgemein machen, und sagen: der Bürger hurt, der Bauer hurt, der Franciskaner hurt, der Kapuziner hurt ꝛc.

seiner sinnlichen Begierlichkeiten, *) und das Gebeth soll ernstlich, und mit festem Vertrauen auf Gott versehen seyn.

Uebrigens besitzt der Mann eine deutliche Aussprache, und redete reines gutes Deutsch. Er unterscheidet sich also wesentlich von seinem ehemaligen Kollega, von dem wir im ersten Stücke Meldung machten.

Ehe ich dieses mein drittes Stück schliesse, hab ich noch eine Erinnerung an Euch alle, Ihr Prediger eines guten, aber einfältigen, und ihr Prediger eines bösen Herzen zu machen. Ihr nahmt meine ersten zwei Stücke so auf, wie ich es in meinem Herzen*) dachte. Ihr lärmtet nicht über

mich,

*) Weit ein vernünftigerer Rath, als jener eines gewissen Jesuiten, der oft sagte: Lieber Chrischst! wenn dir ein gutes Bißle schmecken thåt, und du låschst es einer armen Seel zu Lieb liegen, so kannscht du die Seel aus dem Fegfeuer erlösa.

*) Den Ketzermacher bei St. Peter in München allein ausgenommen, der mich vor sich foderte, um

mich

mich, weil Ihr wußtet, daß ich die Wahrheit sagte, und Ihr eure Worte nicht mehr zurück nehmen konntet: Ihr verketzert mich nicht, weil ich diesen euren gewöhnlichen Kunstgriff durch das dem erste Stücke vorgedruckte Glaubensbekenntniß vorbeugte, und Ihr klagtet mich nicht an, weil Ihr voraussaht, daß die weisen Richter den Mann nicht verurtheilen würden, der einen grauen, gemeinschädlichen Unfug mit Gründen bestreitet, und authentische Beispiele anführt. Nein! das thatet Ihr alles nicht, Ihr giengt einen Schleichweg an, nahmt eure Zuflucht zur Verläumdung, und nanntet mein Werk ein Pasquil, weil die Personen darinn genannt wurden, die ich als elende oder boshafte Prediger angab. — Wie ungründlich, wie schwach, wie kindisch ist doch diese Angabe! Ich würde

Euch

mich zu belehren, was wahrer Unglaube sey, da doch in meinem ersten Stücke, wider welches er eiferte, keine Meldung vom Unglauben geschah. Mit seiner Erlaubniß muß ich meinem Belehrer sagen, daß es zwar keinen wahren, wohl aber einen eigentlichen Unglauben geben könne. — Lernet doch erst eure Muttersprache, ehe Ihr andere in selber belehren wollt.

Euch gar nicht darauf antworten, weil ich mir bewußt bin, daß eine so alberne Ausflucht bey Leuten eines aufgeklärten Geistes, mithin bei den wenigsten meiner Leser einigen Eindruck machen werde. — — Denen aber zu Lieb, derer Gesichtskreis noch so sehr umnebelt ist, daß sie nicht einsehen können, daß ich Recht habe, und wahr rede, muß ich nur so viel sagen, wenn ein Author ein schlechtes Buch unter seinem Namen in die Welt schickt, ist der Recensent, der ihn beurtheilt, und nennt ein Pasquilant? — — Ist es nicht eben so mit Euch Predigern? Steht Ihr nicht öffentlich aus? seid Ihr nicht öffentliche Lehrer? Warum sollte man Euch nicht sagen dürfen: Ihr habt gefehlt, wenn Ihr wirklich gefehlt habt? Soll das Heiligthum eures Stolzes mehr gelten, als das Wohl tausend, und tausend getäuschter Menschen? Kann ich dafür das ich Euch beleidige, wenn ich vielen die Augen öfne, und Blinde sehend mache? — In der allgemeinen deutschen Bibliothek, im Schlözzer, im Wekhrlin und vielen anderen Journalen steht Gruber als ein elender, und boshafter Prediger, sind deßwegen die Verfasser der allgemeinen deutschen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gutgemeinte Paragraphen an Baierns Prediger

[S.l.] (1782)

Bavar. 2041-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377161-5
VD18 90192435